

FORSCHUNGSVORHABEN IM BEREICH DER HAMBURGER AGRARWIRTSCHAFT „ZUKUNFTSRAUM URBANE LANDWIRTSCHAFT: INNOVATIONSAREAL ÖJENDORF“

DOKUMENTATION UND
AUSWERTUNG DES CO-DESIGN
WORKSHOPS VOM 27.02.2026



**FORSCHUNGSVORHABEN IM
BEREICH DER HAMBURGER
AGRARWIRTSCHAFT
„ZUKUNFTSRAUM URBANE
LANDWIRTSCHAFT:
INNOVATIONSAREAL
ÖJENDORF“**

VOM SZENARIO ZUR UMSETZUNG – STRATEGIEN FÜR EINEN
ZUKUNFTSRAUM FÜR URBANER LANDWIRTSCHAFT IN ÖJENDORF
WORKSHOP VOM 27.02.2026

IMPRESSUM

Zusammenarbeit
HafenCity Universität Hamburg
Henning-Voscherau-Platz 1
20457 Hamburg

Prof. Antje Stokman
Viktoria Khokhlova
Lasse Peters
Florian Carius

Universität Kassel
Nachhaltigkeitsmanagement in der
internationalen Ernährungswirtschaft
Steinstraße 19
37213 Witzenhausen

Prof. Dr. Bettina König
Dr. Doris Lange

Julius Kühn-Institut (JKI),
Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen
Erwin-Baur-Straße 27
06484 Quedlinburg

Dr. Mona Quambusch
Lara Bürig

info@zukunftsraum-urbane-landwirtschaft.de

Inhalt

Viktoria Khokhlova
Dr. Doris Lange
Lara Bürig
Lasse Peters
Florian Carius
Prof. Antje Stokman
Prof. Dr. Bettina König
Dr. Mona Quambusch

Layout & Editing

Viktoria Khokhlova
Florian Carius

Die Bildrechte liegen bei Jan-Marius Komorek & Florian Carius soweit nicht anders angegeben.
Bilder Einband Jan-Marius Komorek

Veröffentlichung April 2026

Gefördert und finanziert durch
Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft
Amt Agrarwirtschaft
Neuenfelder Straße 19
21109 Hamburg

Diese Veröffentlichung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne Zustimmung der Autor:innen ist urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für die Vervielfältigung, Übersetzungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.



Inhalt

1.0 EINLEITUNG

- 1.1 Hintergrund zum Forschungsvorhaben 8
- 1.2 Ziel und Aufbau des Co-Design-Prozesses 10
- 1.3 Rahmen, Aufbau und Zielsetzung des zweiten Szenario-Workshops am 27.02.2026 10

2.0 DARSTELLUNG DER WORKSHOPERGEBNISSE

2.1 THEMENTISCH: ORGANISATIONSTRUKTUR UND GOVERNANCE

- 2.1.1 Zielsetzung, Ausgangsthesen, Diskussionsgrundlage 19
- 2.1.2 Phase I 20
- 2.1.3. Phase II: Kritische Reflexion und Erweiterung durch die zweite Gruppe 30
- 2.1.4. Fazit und Handlungsempfehlungen 31

2.2 THEMENTISCH: ANFORDERUNGEN AN DEN PLANUNGSPROZESS

- 2.2.1 Zielsetzung, Ausgangsthesen, Diskussionsgrundlage 35
- 2.2.2 Phase I: Kontext, Vision und planerische Ausgangslage 37
- 2.2.3 Phase II: Bewertung und Erweiterung durch die zweite Gruppe 46
- 2.2.4 Fazit und Handlungsempfehlungen 48

2.3 THEMENTISCH: INFRASTRUKTUR, GESTALTUNG, NUTZUNG

- 2.3.1 Zielsetzung, Ausgangsthesen, Diskussionsgrundlage 51
- 2.3.2 Phase I 53
- 2.3.3 Phase II 57
- 2.3.4 Fazit und Handlungsempfehlungen 60

2.4. THEMENTISCH: ÖKOSYSTEMLEISTUNGEN URBANER LANDWIRTSCHAFT – MODULE, BEWERTUNG, ANWENDUNG

- 2.4.1 Zielsetzung, Ausgangsthesen, Diskussionsgrundlage 63
- 2.4.2 Phase I 67
- 2.4.3 Phase II 70
- 2.4.4 Fazit und Handlungsempfehlungen 71

3.0 AUSBLICK

- 3.1 Weitere Schritte für den Öjendorfer urbanen Landwirtschaftspark 76
- 3.2 Roadmap und Szenarienentwicklung 77
- 3.3 Der Leitfaden 77

LITERATUR

80

1.0 EINLEITUNG

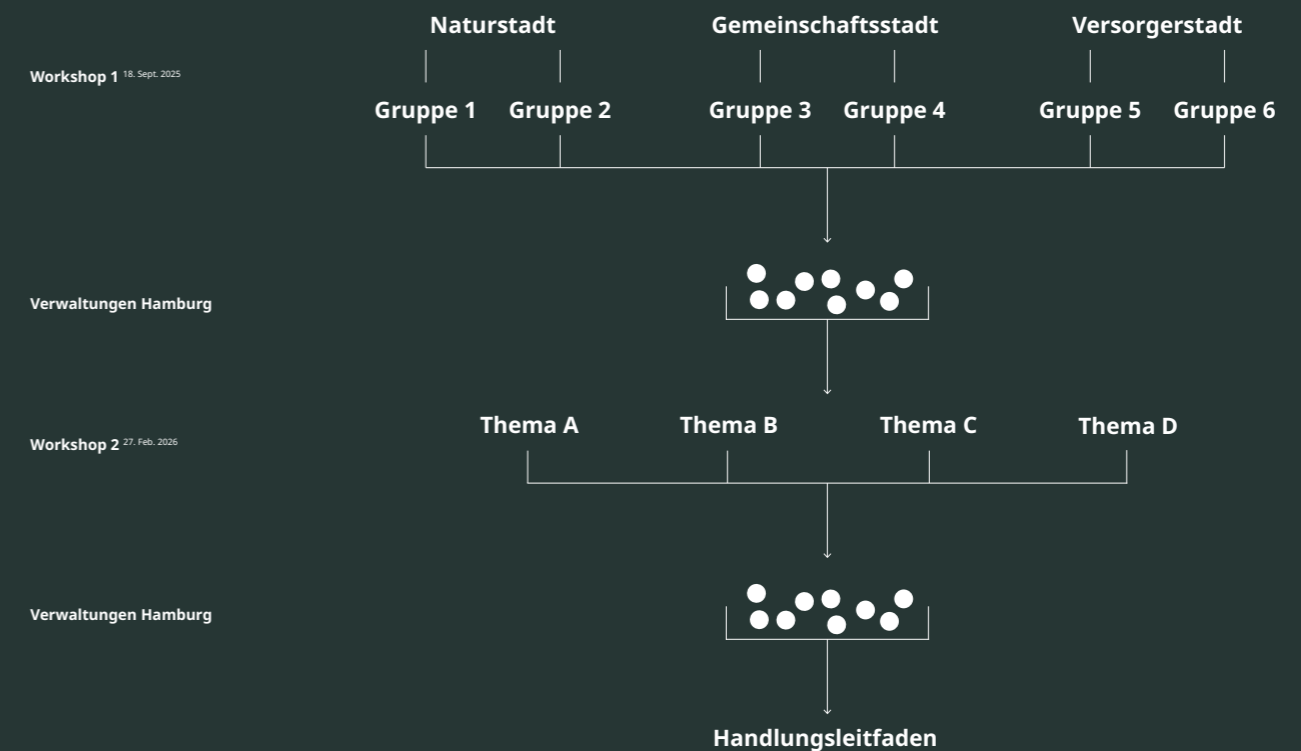
1.1 HINTERGRUND ZUM FORSCHUNGSVORHABEN

Hamburg ist eine grüne Metropole – rund ein Viertel ihrer Fläche wird landwirtschaftlich genutzt. Zwischen Obsthöfen, Gemüseanbau und Urban Gardening zeigt sich, wie vielfältig Landwirtschaft im städtischen Raum sein kann. Doch der Platz in der Stadt ist begrenzt, und viele Nutzungsansprüche konkurrieren: Wohnen, Erholung, Klimaschutz, Naturschutz und Agrarwirtschaft müssen neu gedacht und miteinander verbunden werden. Obwohl die Nachfrage nach regional produzierten Gartenbauprodukten kontinuierlich steigt, ist insbesondere der Produktionsgartenbau in Hamburg von einer drastischen Abnahme an Betrieben und Flächen betroffen. Gleichzeitig bleiben viele Einzelinitiativen im Bereich Urban Gardening zu klein, um Impulse für eine zukunftsfähige produktive städtische Landwirtschaft zu generieren.

Vor diesem Hintergrund untersucht unser Forschungsprojekt am Beispiel Öjendorf, wie Landwirtschaft, Bildung, Natur- und Sozialräume in einem urbanen Freiraum im Sinne einer engen Verzahnung zwischen städtischem Bedarf und lokaler Produktion sinnvoll zusammenwirken können.

Der Standort in Öjendorf wurde bewusst gewählt, da er an der Schnittstelle zwischen dicht besiedelten Quartieren und offener Kulturlandschaft liegt. Er ist Teil der strategisch bedeutenden Landschaftsachse Horner Geest und durch das geplante neue Wohnquartier Neue Gartenstadt Öjendorf wird er künftig erheblich verändert. Das Gebiet bietet damit ein hohes Potenzial, multifunktionale Freiraumstrukturen zu entwickeln, neue Formen urbaner Landwirtschaft exemplarisch zu erproben und Anforderungen einer städtischen urbanen Landwirtschaft in die weiteren städtebaulichen, freiraumplanerischen und baulichen Planungen zu integrieren.

Mit dem Prozess „Zukunft Agrar+ 2045“ erarbeitet die Hamburger Umweltbehörde (BUKEA) parallel zum Projekt auf der Basis eines breit angelegten Beteiligungsverfahrens ein Transformationskonzept für ein zukunftsfähiges Hamburger Agrar- und Ernährungssystem. Ziel ist es, Hamburg zu einer Modellregion für die Transformation der urbanen Agrarwirtschaft zu entwickeln. Unser Forschungsprojekt leistet dazu einen wesentlichen wissenschaftlichen und praktischen Beitrag, indem wir neue Ansätze für die Stadt-Landwirtschaft im Kontext der Stadtentwicklung entwickeln. Teil dessen ist die ko-kreative Szenarientwicklung am Beispiel des zukünftigen Grünzugs der Landschaftsachse Horner Geest in Öjendorf. Sie dient dazu, unterschiedliche



Workshop-Konzept

Zukunftsbilder und Transformationspfade dieses Freiraums auszuloten und zentrale Forschungsfragen zu beantworten:

- Wie lassen sich landwirtschaftliche, ökologische, soziale und bildungsbezogene Funktionen in einem Stadtraum integrieren?
- Welche Organisations- und Betriebsmodelle tragen solche komplexen Nutzungen langfristig?
- Und wie können Verwaltung, Landwirtschaft, Bildungsträger, Vereine und Nachbarschaft verlässlich zusammenarbeiten?

Um diese Fragen zu klären, arbeiten wir mit einem explorativen Ansatz als Co-Design-Prozess, der lokale Expertise, verschiedene Bedarfe und unterschiedliche Perspektiven systematisch einbindet und potenzielle Synergien sowie Nutzungskonflikte sichtbar macht.

Im Innovationsraum Öjendorf werden damit keine vorgefertigten Lösungen getestet, sondern gemeinsam Optionen für die künftige Entwicklung des Freiraums entworfen. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Landwirtschaft und Landschaftspflege erlebbar, lernorientiert und sozial wirksam gestaltet werden können, ohne die vorhandenen Qualitäten des Ortes zu überformen. Das Projekt wird von der BUKEA Hamburg über drei Jahre (2024–2026) gefördert, ist in den Diskurs zum laufenden Stadtentwicklungsprozess eingebettet und versteht sich als Baustein zur Entwicklung der Landschaftsachse Horner Geest. Es trägt dazu bei, einen neuen Typ urbaner Freiräume zu entwickeln, der ökologische Leistungen stärkt, soziale Teilhabe ermöglicht und landwirtschaftliche Produktions- sowie Lernräume in die Freiraumentwicklung integriert.

1.2 ZIEL UND AUFBAU DES CO-DESIGN-PROZESSES

In einem partizipativen Co-Design-Prozess werden in zwei aufeinander aufbauenden Szenario-Workshops mit Akteuren aus Verwaltung, Forschung und Praxis gemeinsam Zukunftsbilder für einen multifunktionalen Landwirtschaftspark in Öjendorf entwickelt. Ziel des Prozesses ist es, unterschiedliche Perspektiven und fachliche Expertisen zusammenzuführen, um tragfähige, integrierte und umsetzungsorientierte Entwicklungsansätze zu erarbeiten.

Der erste Workshop am 18.09.2025 bildete den Auftakt des Co-Design-Prozesses für den Landwirtschaftspark Öjendorf und fokussierte auf die Entwicklung von Visionen. Im Zentrum standen dabei die Identifikation von Potenzialen, Zielkonflikten und strategischen Entwicklungsoptionen. Die Teilnehmenden entwarfen Zukunftsbilder für das Jahr 2040 und diskutierten unterschiedliche Ausprägungen eines produktiven, ökologischen und sozial integrierten Freiraums.

Die Ergebnisse des ersten Workshops wurden im Anschluss mit Vertreter:innen der zuständigen Hamburger Fachbehörden reflektiert. Ziel dieser verwaltungsinternen Einordnung war es, die entwickelten Visionen hinsichtlich ihrer planungsrechtlichen Umsetzbarkeit, institutionellen Anschlussfähigkeit sowie möglicher Zielkonflikte zu überprüfen und zu schärfen.

Im zweiten Workshop am 27.02.2026 wurden übergreifende Themen vertieft und konkrete Handlungsoptionen für die Umsetzung erarbeitet. Die Synthese dieser und weiterer Ergebnisse fließen in einen Leitfaden für die Integration

landwirtschaftlicher Nutzungen bei der Entwicklung und Gestaltung multifunktionaler urbaner Freiräume ein, der als Impuls für Hamburg und andere Städte dienen soll.

Ziel ist es, innovative, sozial-ökologische und wirtschaftlich tragfähige Modelle der Stadtentwicklung zu fördern – und damit neue Wege zu einer lebenswerten, produktiven und gerechten Stadtlandschaft aufzuzeigen.

1.3 RAHMEN, AUFBAU UND ZIELSETZUNG DES ZWEITEN SZENARIO-WORKSHOPS AM 27.02.2026

Der zweite Szenario-Workshop stellte die vertiefende Phase des Co-Design-Prozesses dar und knüpfte unmittelbar an die im ersten Workshop entwickelten Zukunftsbilder an. Während im ersten Workshop bewusst ein offener Möglichkeitsraum für Visionen und Szenarien geschaffen wurde, zielte der zweite Workshop auf deren systematische Verdichtung, Konkretisierung und Überführung in umsetzungsorientierte Strategien ab.

Zentrale Zielsetzungen des zweiten Workshops waren:

- die inhaltliche Bündelung und Verdichtung der Ergebnisse aus dem ersten Workshop entlang zentraler Querschnittsthemen,
- die Übersetzung der entwickelten Szenarien in realistische Umsetzungs-, Organisations- und Steuerungsoptionen,
- die Ableitung konkreter Handlungsempfehlungen für den Standort Öjendorf sowie von Bausteinen für einen auf andere





Regionen und Städte übertragbaren Leitfaden.

Zur inhaltlichen Einstimmung erläuterte Prof. Antje Stokman, warum die Integration, Sicherung und Entwicklung landwirtschaftlicher Flächen als Bestandteil der nachhaltigen Stadt- und Freiraumentwicklung wichtig ist und welche verschiedenen Formen der Urbanen Landwirtschaft es gibt: Während es im Stadtumland vor allem um neue Konzepte zur Sicherung landwirtschaftlicher Betriebe und Nutzflächen (Erwerbslandwirtschaft) und im innerstädtischen Raum um die Förderung des verschiedenen Formen des Urban Gardenings (Freizeitlandwirtschaft) geht, liegt der Fokus des Workshops auf neuen Strategien zur Weiterentwicklung landwirtschaftlich genutzter Restflächen in Insel- und Stadtrandlagen. Für diesen Flächentyp wurde im Rahmen des Forschungsprojekts die neue Typologie eines urbanen „Landwirtschaftsparks“ entwickelt, dessen Ziele auf Seite 13 dargestellt sind. Landwirtschaftsparks bieten durch ihre gute Erreichbarkeit, Zugänglichkeit und Mitmachmöglichkeiten

für die Bevölkerung die Chance, landwirtschaftliche Nutzungen dauerhaft innerhalb der Stadt zu verankern und ihre vielfältigen Leistungen aktiv gegenüber der Bevölkerung zu kommunizieren.

Aufbau und Arbeitsweise des Workshops:

Der Workshop war thematisch strukturiert und kombinierte fachliche Impulse mit kollaborativen Arbeitsformaten. Für die vertiefende Bearbeitung wurden mehrere themenspezifische Arbeitsgruppen (Thementische) gebildet, die interdisziplinär zusammengesetzt waren. Die Teilnehmenden wurden entsprechend ihrer fachlichen Expertise aus den Bereichen Landwirtschaft und Gartenbau, Stadt- und Freiraumplanung, Verwaltung, Immobilienentwicklung, Forschung sowie Zivilgesellschaft zugeordnet.

Thematisch 1 – Organisationsstruktur und Governance

Im Fokus stand die notwendigen Governancestrukturen und Trägermodelle, um den Landwirtschaftspark rechtlich langfristig zu sichern und eine verlässliche



Foto: Jan-Marius Komorek

Landwirtschaftsparks sind sowohl landwirtschaftlich als auch für Freizeit und Erholung genutzte Flächen in Insel- und Stadtrandlagen, die sich durch eine ko-produktive und biodiverse Gestaltung auszeichnen.

Landwirtschaftsparks verfolgen die Ziele:



- landwirtschaftliche Flächen im peri-urbanen Raum langfristig zu sichern und diese funktional und gestalterisch in den Hamburger Freiraum- und Biotopverbund zu integrieren,
- biodiversitätsfördernde Lebensräume für Tiere und Pflanzen in Verbindung mit Erholungs- und Bildungsräumen sowie wohnortnahen Produktionsräumen für Menschen zu schaffen,
- ko-produktive und attraktive Modell-, Experimentier- und Lernräume für innovative und klimafreundliche Produkte und Dienstleistungen der Urbanen Landwirtschaft zu entwickeln,
- Orte der Vernetzung, Zusammenarbeit und des Wissensaustauschs zwischen Akteuren der Urbanen Landwirtschaft, der Stadtentwicklung und der Stadtbevölkerung zu aktivieren,
- neue Kooperations- und Finanzierungsmodelle zur Bewirtschaftung und Pflege urbaner Freiräume durch vor Ort wirtschaftende Akteure zu etablieren.

Basis für seine schrittweise Entwicklung zu schaffen.

Thementisch 2 – Anforderungen an den Planungsprozess

Diskutiert wurden die rechtlich-planerischen, räumlichen und institutionellen Anforderungen, die erfüllt sein müssen, damit ein Landwirtschaftspark langfristig gesichert, schrittweise entwickelt und strategisch verankert werden kann.

Thementisch 3 – Infrastruktur, Gestaltung, Nutzung

Dieser Tisch befasste sich mit der Definition und Priorisierung unverzichtbarer, wichtiger und wertsteigernder Nutzungselemente sowie baulicher Infrastrukturen für die Gestaltung eines Landwirtschaftsparks.

Thementisch 4 – Ökosystemleistungen

Hier wurde ein modulares System zur Erfassung von Ökosystemleistungen vorgestellt und dessen Verständlichkeit, praktische Anwendbarkeit sowie künftige Weiterentwicklung gemeinsam geprüft.



2.0 DARSTELLUNG DER WORKSHOPERGEBNISSE





2.1 THEMENTISCH: ORGANISATIONSSTRUKTUR UND GOVERNANCE

2.1.1 ZIELSETZUNG, AUSGANGSTHESEN, DISKUSSIONSGRUNDLAGE

Der Landwirtschaftspark Öjendorf verbindet als multifunktionaler Raum mehrere Nutzungen auf derselben Fläche: Er sichert landwirtschaftliche Produktionsflächen in der Stadt und dient gleichzeitig als Naherholungsraum, Bildungsort sowie als Experimentierfeld für innovative nachhaltige urbane Landnutzung am Stadtrand. Damit dies

funktioniert, müssen Informationsflüsse, Entscheidungswege, Kommunikation und Entwicklungsprozesse auf der Fläche koordiniert werden – und gleichzeitig muss eine Betriebsstruktur aufgebaut werden, die diese Aufgaben dauerhaft trägt und ein eigenständiges Wirtschaften erlaubt. An diesem Thementisch beschäftigten wir uns mit den Fragen der Governancestrukturen und Trägermodelle, die als notwendige Voraussetzung gegeben sein müssen, um den Landwirtschaftspark Öjendorf langfristig zu sichern und

schrittweise zu entwickeln. Ein zentrales Ziel der gemeinsamen Arbeit war es, auf Basis der bisherigen Erkenntnisse einen belastbaren Weg aufzuzeigen, wie das Projekt von einem temporären Forschungsprojekt in eine dauerhafte, institutionell verankerte Stadtinfrastruktur für Hamburg überführt werden kann. Dabei stand die Frage im Fokus, wie eine Betriebsstruktur beschaffen sein muss, die einerseits ein eigenständiges Wirtschaften erlaubt und andererseits die komplexen Koordinationsaufgaben auf der Fläche dauerhaft trägt.

Im Workshop wurden mehrere zentrale Diskussionsfelder ausgemacht, die durch spezifische Leitfragen adressiert wurden. Ein wesentlicher Aspekt ist die unabhängige Funktionsfähigkeit des Parks, die auch unabhängig von der Realisierung der Neuen Gartenstadt Öjendorf gegeben sein muss.

Hieraus ergibt sich die Frage, wie der Park bereits jetzt als unverzichtbarer „Infrastruktur-Vorläufer“ für den Stadtteil Billstedt etabliert werden kann, um politisch und operativ unabhängig von künftigen Bauprojekten Bestand zu haben.

Ein weiteres kritisches Feld betrifft die Wirkungsmessung sowie den Abgleich zwischen den angestrebten und den tatsächlich erbrachten sozialen und ökologischen Leistungen des Parks. In diesem Zusammenhang muss geklärt werden, wie eine Satzung oder Trägerstruktur gestaltet sein muss, die der Stadt Hamburg als Landbesitzerin die nötige Sicherheit bietet, den Akteuren vor Ort jedoch gleichzeitig ihre unternehmerische Freiheit und den Nutzern eine selbststimmte Aneignung

ermöglicht

Zur Strukturierung dieser Diskussion und als fundierte Informationsgrundlage standen verschiedene Arbeitsblätter und Hintergrundmaterialien bereit, die den Untersuchungsablauf sowie die aktuellen Zwischenergebnisse zusammenfassen. Ergänzend veranschaulicht eine Übersicht die bereits involvierten und identifizierten Akteursgruppen – ausgehend von der Test- und Demonstrationsfläche über den Stadtteil Billstedt bis hin zum Hamburger Umkreis. Ein vorbereiteter Zeitstrahl hilft dabei, die notwendigen Schritte für eine erfolgreiche Verfestigung zeitlich einzuordnen und die Weichen für einen dauerhaften Betrieb zu stellen.

2.1.2 PHASE I

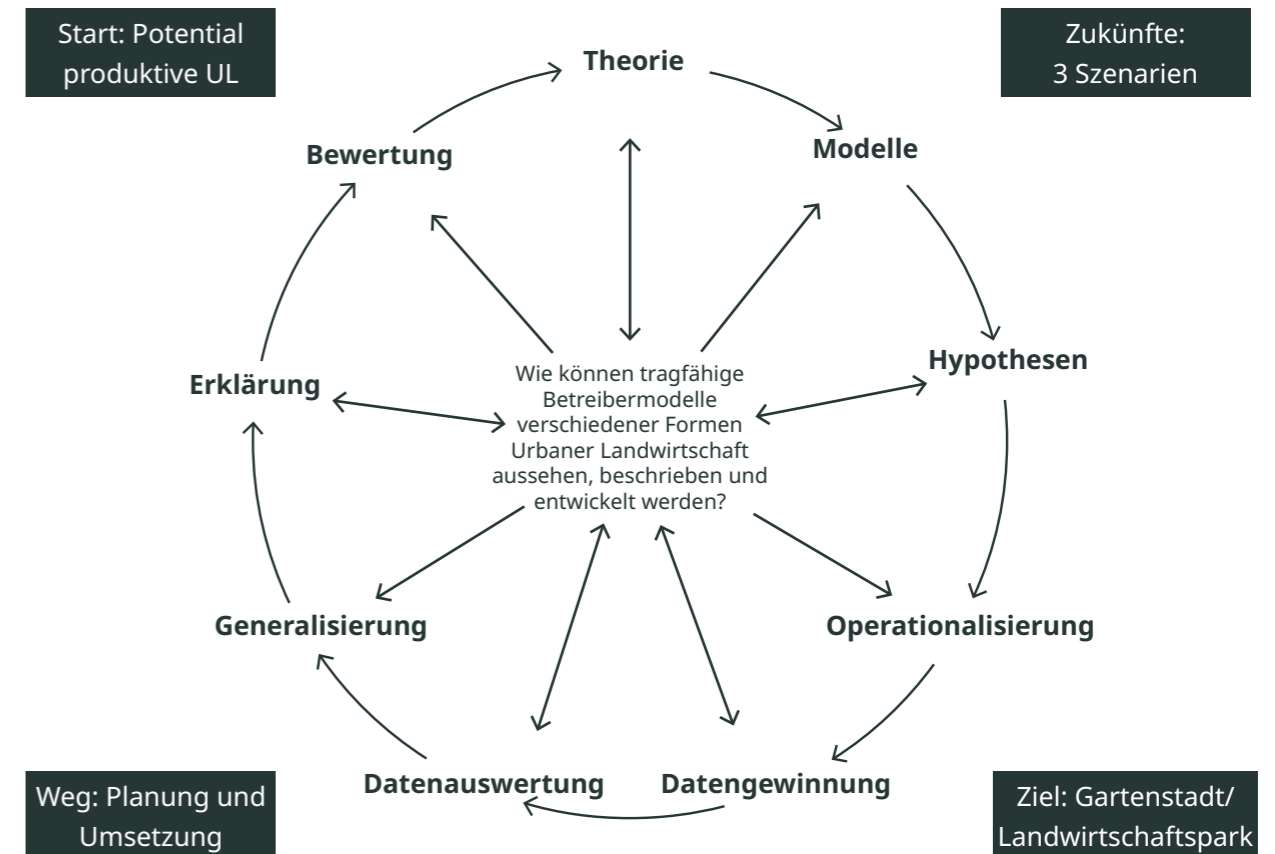
Moderation:

Bettina König // Universität Kassel
Doris Lange // Universität Kassel

Teilnehmende:

Achim Holzinger // Bioland-Beratung
Andreas Quast // LWK Hamburg
Bernhard Koch // Grün Stadt Zürich
Leon Biermann // Testfläche Öjendorf
Maike Siedentopf // Acker e.V.
Michael Schweiger // Arinet
Paul Helle // Gartenbau
Wolfgang Bokelmann // Agrarmanagement

Zur Einführung wurde die Untersuchungsmethodik erläutert, die auf einer engen Verzahnung von theoriegeleiteter Arbeit, Modellbildung und praktischen Erfahrungen auf der Test- und Demonstrationsfläche basiert. Durch diesen iterativen Prozess aus Analyse und Rückkopplungsschleifen



Untersuchungsschritte	
1	Literaturrecherche: Betreibermodelle und Wirtschaftlichkeit produktiver UL
2	Studie: Wirtschaftlichkeit sozialer UL
3	Studie: Bedarfsanalyse Billstedt
4	Handlungswissen: Test- und Demonstrationsfläche (Planung, Workshops, Umsetzung, Reflexion)
5	Referenzprojekte: Betreibermodelle, Umsetzungsprozess
6	Workshop 1: Entwürfe Betreibermodelle für verschiedene Szenarien
7	Synthese 1: 2 Vorschläge für Betreibermodell Öjendorf und Übertragbarkeit
8	Workshop 2: Vertiefung Betreibermodell Öjendorf und Übertragbarkeit
9	Nachsteuern
10	Synthese 2: Leitfaden

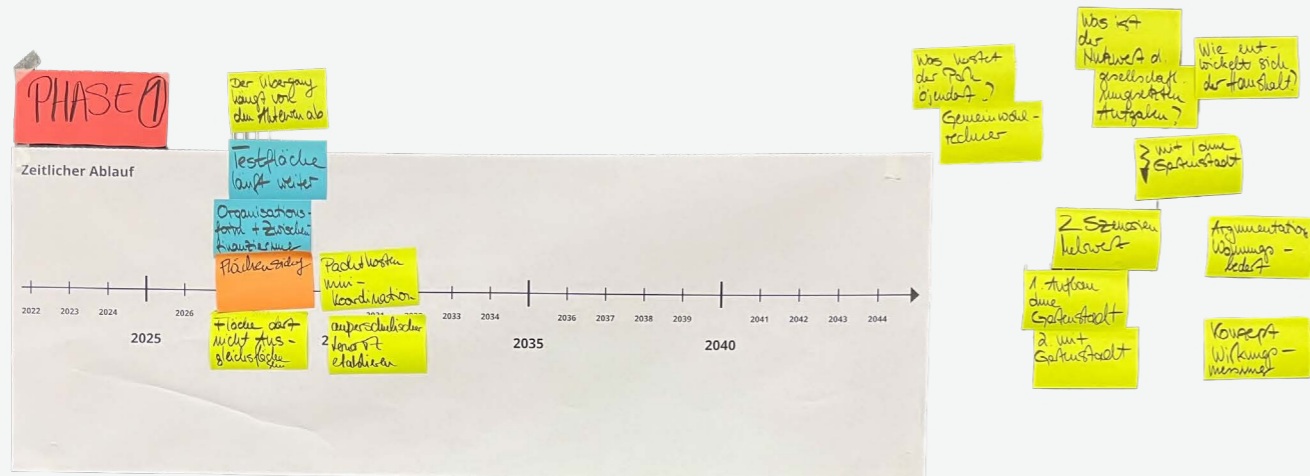
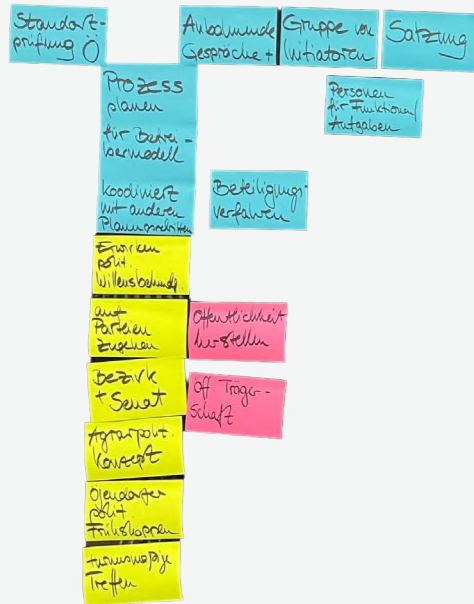


Foto: Jan-Marius Komorek



- Bedarfe vor Ort reagieren.
- Steuerung: Die Stadt behält über den Aufsichtsrat die strategische Kontrolle, während die Nutzerinteressen werden meist über einen beratenden Beirat eingebunden.

B. Das Trägermodell einer Bürger-Landwirtschafts-Genossenschaft (eG) ist ein nutzergetragenes Modell, bei dem Landwirte, Gärtner und Bürger gemeinsam als Eigentümer oder Pächter des Landwirtschaftsparks auftreten.

- Rechtlicher Rahmen: Die Genossenschaft fungiert als juristische Person und ist die Trägerin (Name auf dem Pachtvertrag mit der Stadt). Sie ist ein Zusammenschluss von Personen, die durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb ihre Mitglieder fördern.

- Demokratische Governance: Jedes Mitglied hat genau eine Stimme, unabhängig von der Anzahl der gezeichneten Anteile. Dies sichert eine faire Mitbestimmung aller Akteure (Landwirte ebenso wie engagierte Bürger).
- Wirtschaftliche Kooperation: Die eG kann gemeinsam Maschinen anschaffen, Produkte vermarkten oder die Infrastruktur (Hofladen, Lager) betreiben. Gewinne werden nicht maximiert, sondern in den Erhalt des Parks investiert.
- Finanzierung: Das Startkapital wird durch die Einlagen der Mitglieder (Genossenschaftsanteile) generiert. Dies schafft eine extrem hohe Identifikation und macht den Park unabhängig von reinen Förderzyklen.

2.1.2. DISKUSSION UND ERGEBNISSE

Governance-Optionen für den Landwirtschaftspark: Zwischen städtischer Führung und genossenschaftlicher bottom-up Dynamik

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass eine städtische gGmbH als Trägermodell in der Startphase als notwendiger Stabilitätsanker fungieren könnte, um erste Investitionen abzusichern und ein professionelles Akteursmanagement verlässlich aufzubauen. Unterstrichen wurde, dass der Aufbau des Parks der Erschließung eines völlig neuen Marktes gleicht: Es geht nicht allein um die Verwaltung von Flächen, sondern um die Pionierarbeit, tragfähige Organisationsstrukturen und eine lokale Nachfrage überhaupt erst von Grund auf neu zu erschaffen. Die Stadt könnte in diesem frühen Stadium wichtige Hürden überwinden, etwa bei der Anbahnung von Kooperationen, Vorfinanzierung der

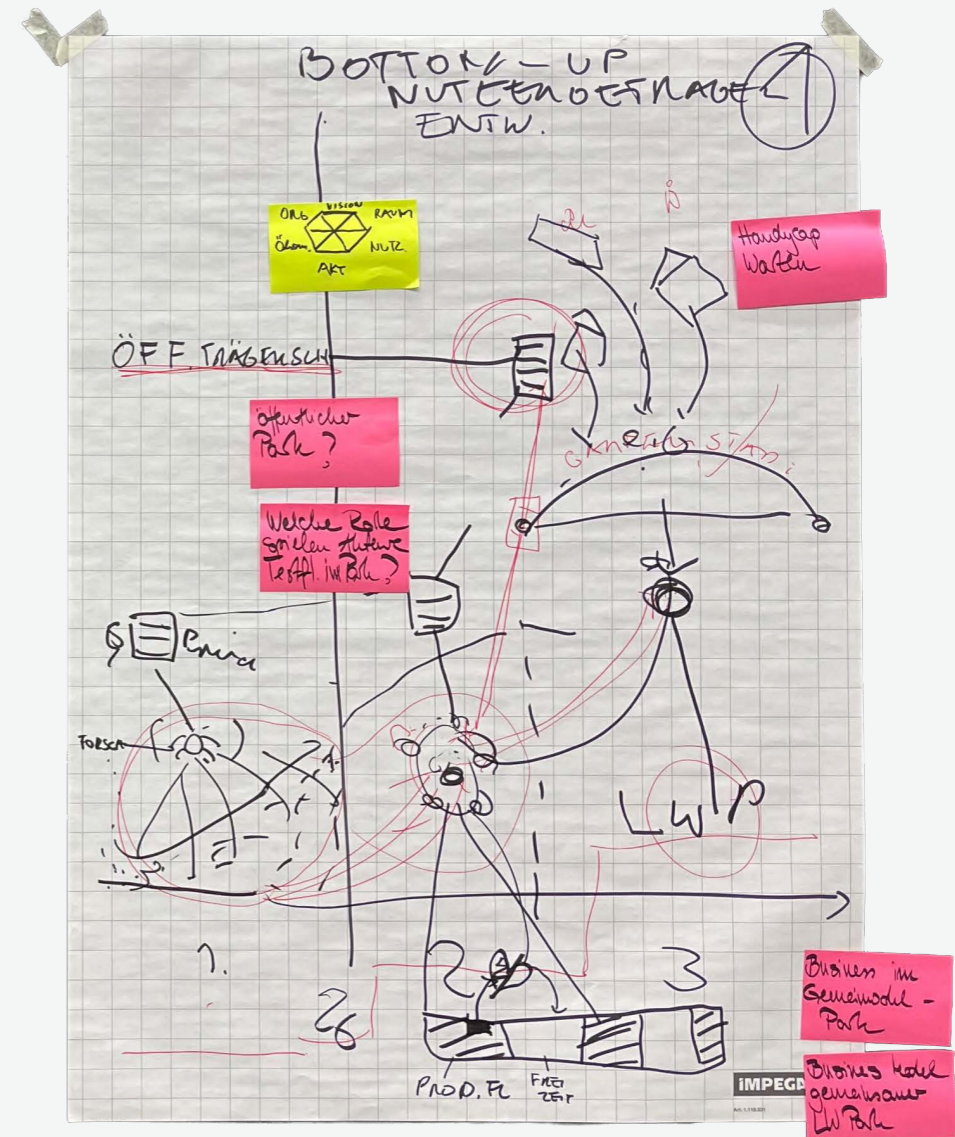
grundlegenden Infrastruktur oder der rechtlichen Absicherung des Areals, und so einen sicheren Rahmen für die ersten Akteure bieten.

Kritisch wurde dabei angemerkt, dass langfristig eine allein durch die Stadt getragene Struktur bürgerschaftliches Engagement erschweren und eine passive Versorgungsmentalität begünstigen könnte. Zudem bestehe das Risiko, dass ein rein administratives Modell in politischen Zyklen zur haushaltspolitischen Manövriermasse wird.

Ein wesentlicher Konsens der Diskussion betrifft die operative Ausgestaltung und das Community Building. Es wurde betont, dass Gemeinschaft auf der Fläche nicht von allein entsteht, sondern insbesondere in der anspruchsvollen Initialphase eine intensive Moderation benötigt. Eine präzente Instanz vor Ort – etwa in Form eines Community Managers – wurde als unverzichtbar erachtet, um die Vernetzung zwischen Schulen, Akteuren auf der Fläche



Foto: Jan-Marius Komorek



und in den Stadtteil hinein zu stiften und potenziellen Interessenskonflikten frühzeitig zu begegnen. Der Erfolg des Projekts steht und fällt mit der physischen Präsenz und dem persönlichen Vertrauen in die koordinierende Person vor Ort. Vor diesem Hintergrund erscheint ein Phasenmodell als gangbarer Weg: Die städtische gGmbH könnte hierbei als befristetes Modell dienen, um den Park sowohl physisch als auch sozial ins Laufen zu bringen. Dabei sollten jedoch schon frühzeitig Optionen für einen späteren Übergang in eine genossenschaftliche Organisationsform mitgedacht und vertraglich vorbereitet werden. Eine solche nutzergetragene Struktur verspricht eine besonders hohe Identifikation und bietet die nötige Agilität, um flexibel auf lokale Bedürfnisse zu reagieren.

Dennoch müssen auch hier die Herausforderungen im Blick bleiben: Insbesondere bei komplexen Fachaufgaben muss die Professionalität gewahrt bleiben, und es gilt, eine einseitige Besitzer-Mentalität unter den Anteilseignern zu vermeiden, um den freien Zugang für die Allgemeinheit dauerhaft zu sichern.

Angelehnt an Beispiele wie in Zürich wird daher eine strategische Trennung von Trägerschaft und Betrieb erwogen. In diesem Rahmen müssten die sozialen und ökologischen Nachhaltigkeitsziele des Parks präzise definiert werden. Dies bildet die Grundlage, um mit dem Betreiber auszuhandeln, welche Leistungen eigenwirtschaftlich erbracht werden können und für welche Gemeinwohlaufgaben, inkl. der zentralen Vernetzungs- und Moderationsrolle, dauerhafte, vertraglich zugesicherte Zuschüsse notwendig sind, um den Park

langfristig als lebendigen und offenen Teil der Stadtgesellschaft zu erhalten.

Nutzwert für die Stadt und das Monitoring der Gemeinwohlziele

Ein zentraler Pfeiler der Überlegungen war die Frage, wie der Mehrwert des Landwirtschaftsparks für die Stadt Hamburg verdeutlicht werden kann. Ein wesentlicher Aspekt könnte dabei die direkte Entlastung der Stadt sein: Wenn Akteure auf der Fläche beispielsweise die Pflege von Knicks und Freizeitflächen übernehmen, entstehen unmittelbare Einsparungen bei der klassischen Grünpflege auf städtischer Seite. Über diese Einspareffekte hinaus entstehen weitere Synergien für die Stadtentwicklung und Klimafolgenanpassung: Der Park steigert durch seine Bewirtschaftung die soziale und ökologische Qualität und fungiert somit als Baustein der nachhaltigen Daseinsvorsorge. Kritisch erörtert wurde, dass eine rein betriebswirtschaftliche Berechnung aller Leistungen schwierig ist – als Beispiel wurde auf die Monetarisierung betrieblicher Leistungen auf Basis des Regionalwertrechners hingewiesen. Ein Bewertungssystem auf Basis von Ökosystemleistungen wurde parallel am Thementisch 4 vorgestellt.

Vorschlag einer kontinuierlichen Wirkungsmessung

Um diesen gesellschaftlichen Mehrwert und die anvisierten Gemeinwohlziele langfristig abzusichern, wird eine strukturierte und begleitende Wirkungsmessung vorgeschlagen. Wie diese konkret aussehen könnte blieb in der Diskussion offen; Einigkeit bestand jedoch, dass die Wirkungsmessung nicht als starre Kontrolle, sondern als ein gemeinsamer, lernender Prozess angelegt sein sollte. Hierzu wurde die Frage aufgeworfen, ab welchem Punkt ein Areal die Qualitäten eines „Parks“ im vollen Sinne erfüllt und an welchen strukturellen sowie funktionalen



Foto: Jan-Marius Komorek

Merkmale sich dieser Erfolg festmachen lässt. Ein solches kontinuierliches Monitoring hilft dabei, die Entwicklung transparent zu machen und den Nutzwert jenseits rein monetärer Beträge greifbar zu machen.

Strategische Prozessgestaltung
Für eine erfolgreiche Etablierung des Landwirtschaftsparks Öjendorf wurde in der Diskussion die Notwendigkeit einer engen prozessualen Verzahnung von planungsrechtlicher Sicherung, aktiver Akteursbeteiligung und politischer Willensbildung betont.

Ein wesentlicher Aspekt der Diskussion war die notwendige Klärung grundlegender Rahmenbedingungen, wie etwa der Restriktionen des Landschaftsschutzes, innerhalb der Fachbehörden. Parallel dazu wurde angeregt, die politische Willensbekundung proaktiv zu

unterstützen, indem der Nutzwert des Projekts – beispielsweise als Instrument für den sozialen Ausgleich im Stadtteil Billstedt – gemeinsam geschärft wird. Formate wie ein regelmäßiger „agrarpolitischer Frühschoppen“ könnten hierbei helfen, lokale Abgeordnete als Multiplikatoren zu gewinnen und das Vorhaben fest im agrarpolitischen Konzept der Stadt Hamburg zu verankern.

Ein besonders sensibler Punkt betrifft die Zeit nach dem Ende des Forschungsprojektes. Um das bereits aufgebaute Potenzial und das Wissen der Pioniere auf der Testfläche nicht zu verlieren, wurde die Einrichtung einer städtisch flankierten Inkubatorphase als notwendig erachtet. Diese sollte vor allem der Flächensicherung dienen – getragen von dem Gedanken, dass frühzeitig „jemand den Finger auf der Fläche haben“ muss. Eine überschaubare

Mindestfinanzierung für Koordination und Basisinfrastruktur wurde dabei als entscheidend angesehen, um die Akteure vor Ort abzusichern und einen fließenden Übergang zu ermöglichen.

Im weiteren Verlauf könnten dann Rollen und Funktionen innerhalb einer Initiatorengruppe konkretisiert werden, die gemeinsam eine Satzung erarbeitet. Die Stadt könnte diesen Prozess durch die Vorbereitung eines qualifizierten Auswahlverfahrens (z. B. eine Konzeptvergabe) für den späteren Betrieb begleiten. Es bestand Einigkeit, die Beteiligung bewusst breit aufzustellen. Da ein künftiger Betreiber ein breites Spektrum von der Landwirtschaft über soziale Arbeit bis hin zur Bildung abdecken muss, dient dieser Prozess dazu, frühzeitig Partnerschaften zwischen unterschiedlichen Institutionen und Vereinen zu schmieden.

Abschließend wurde reflektiert, dass diese Prozesse in einer vertraglichen Fixierung münden könnten, bei der die Stadt über eine gemeinsame Zielvereinbarung definiert, welche Gemeinwohlleistungen sie beim Betreiber verlässlich beauftragt.

Dieses Modell sollte nach Ansicht der Beteiligten ausdrücklich die Option offenlassen, nach einer erfolgreichen Etablierung einen Systemwechsel hin zu einer stärker nutzergetragenen Struktur, etwa einer Genossenschaft, zu vollziehen, um die langfristige Identifikation mit dem Projekt zu stärken.

2.1.3. PHASE II: KRITISCHE REFLEXION UND ERWEITERUNG DURCH DIE ZWEITE GRUPPE

Moderation:

Bettina König // Universität Kassel
Doris Lange // Universität Kassel

Teilnehmende:

Almut Siewert // Hamburgs Gärten
Fabian Beyeler // Grün Stadt Zürich
Heiner Wolfram // Hamburgs Gärten
Klaus Overmeyer // Urban Catalyst
Patricia Buqa // Testfläche Öjendorf
Piet Möller // Ackerperlen e.V.
Uli Bildstein // Oberhafen e.V.

Diskussion und Ergebnisse

Strategische Vorlaufentwicklung: Der Landwirtschaftspark Öjendorf als eigenständige Infrastruktur
Die Teilnehmenden fokussierten den Blick auf die aktuelle Situation, die für die langfristige Sicherung des Parks den Übergang von der aktuellen Forschungsphase in eine stabile Betriebsstruktur erfordert. Dabei wurde die Idee des Phasenmodells aus Gruppe 1 aufgegriffen und der Vorschlag nach einer strategischen Entkoppelung von der ungewissen baulichen Entwicklung des Wohnquartiers „Gartenstadt Öjendorf“ weiter konkretisiert. Ein zentraler Gedanke war dabei die strategische Entkoppelung von der zeitlich noch ungewissen baulichen Entwicklung der „Gartenstadt Öjendorf“. Es wurde angeregt, den Park stattdessen als eigenständigen „Infrastruktur-Vorläufer“ zu betrachten. Da eine organische Entwicklung Planungshorizonte von fünf bis zehn Jahren benötigt, wurde vorgeschlagen, bereits jetzt die notwendige Sicherheit zu schaffen. Dies könnte geschehen, indem die Stadt Hamburg den Flächenbesitz oder langfristige Pachtverträge unabhängig vom

Baubeginn der Wohngebäude absichert. Ziel dieser Überlegung ist es, den Park frühzeitig mit einer eigenen sozialen Identität und ökologischen Qualität zu etablieren, damit er bereits als lebendiger Ort fungiert, sobald das neue Quartier Gestalt annimmt.

Im Hinblick auf die künftige Gestaltung wurden drei mögliche Governance-Szenarien erörtert:

Das Modell des Nutzer-Empowerments setzt auf maximale Autonomie, indem sich die aktuellen Pionierakteure auf der Testfläche nach Beendigung des Forschungsprojektes zusammenschließen, sich selbst organisieren und als direkter Vertragspartner des Landbesitzers auftreten. In der Abwägung wurde jedoch darauf hingewiesen, dass hierbei das Risiko einer Überforderung bestehen könnte, wenn die Akteure die Doppelbelastung aus landwirtschaftlicher Produktion und komplexer Parkverwaltung allein tragen müssten.

Alternativ wurde das Sonderpark-Modell diskutiert, bei dem die Stadt eine stärker steuernde Rolle einnimmt. Ein öffentlicher „Kümmerer“ – angelehnt an Erfahrungen wie dem Wilhelmsburger Inselpark – könnte die Einhaltung von Sicherheits- und Qualitätsstandards begleiten. Dies würde den Pionierakteuren und weiteren Nutzenden durch klare Einzelverträge eine verlässliche unternehmerische Sicherheit bieten und sie in Verwaltungsfragen entlasten.

Die Gründung einer Bürgergenossenschaft wurde in der Runde als langfristiges „Skalierungsmodell“ betrachtet, sobald die angrenzenden Wohnquartiere fertiggestellt sind. Durch Anteilszeichnungen der neuen Bewohner ließe sich die Finanzierungslast auf viele Schultern verteilen. Dieses Modell verspricht eine besonders tiefe soziale

Verankerung der Park-Infrastruktur im Stadtteil und stärkt die langfristige Identifikation der Nachbarschaft mit dem Areal.

Partizipative Satzungsentwicklung

In der Diskussion wurde das spannungsreiche Feld zwischen unternehmerischer Eigenständigkeit und öffentlichem Gemeinwohlauftrag aufgegriffen und mit der Satzungsentwicklung verknüpft. Es könnte eine Initiatorengruppe zur Satzungsentwicklung gegründet werden. Es herrschte Einigkeit darüber, dass die aktuell auf der Testfläche aktiven Pioniere einen zentralen Teil dieser Gruppe bilden sollten, um ihre praktischen Erfahrungen unmittelbar in die künftige Satzung des Parks einzubringen. Eine solche Satzung ermöglicht es, nicht nur die übergeordneten Gemeinwohlinteressen rechtlich zu verankern, sondern auch die spezifischen Bedürfnisse der einzelnen Betriebsmodule – wie etwa fachliche Produktionsanforderungen oder die nachbarschaftliche Verträglichkeit verschiedener Nutzungen – gemeinsam und partnerschaftlich auszuhandeln.

2.1.4. FAZIT UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Die Entwicklung des Landwirtschaftsparks steht vor der Herausforderung, den Übergang von der Forschungsphase in eine dauerhafte Institution unter der Bedingung maximaler lokaler städtebaulicher Ungewissheit zu gestalten.

Es wurde angeregt, von einer abwartenden Haltung zu einem proaktiven Innovationsmanagement überzugehen.

Daraus lassen sich folgende Empfehlungen ableiten:

1. Sicherung der Pionierarbeit durch eine Brückenstruktur

Um das Wissen der aktuellen Testphase zu bewahren und weiterzuentwickeln, wird die Einrichtung einer Inkubatorphase mit einer handlungsfähigen Zwischen-Trägerstruktur empfohlen. Diese könnte unmittelbar nach Ende des Forschungsprojekts die Verantwortung übernehmen. Diese Phase sollte genutzt werden, die Zeit bis zur Klärung einer finalen Dachorganisation ohne Aktivitätsverlust zu überbrücken und den Pionierakteuren auf der Testfläche durch eine Mindestfinanzierung für Koordination und Basisinfrastruktur Planungssicherheit zu geben. Hierfür wurden verschiedene planungsrechtliche und institutionelle Wege aufgezeigt, die jedoch von Entscheidungen der städtischen Verwaltung in Hamburg abhängen.

2. Der Park als eigenständiger Infrastruktur-Vorläufer der Neuen Gartenstadt

Eine zentrale Empfehlung ist die strategische Entkoppelung von der baulichen Entwicklung der „Gartenstadt“. Da landwirtschaftliche und soziale Strukturen Reifezeiten von fünf bis zehn Jahren benötigen, wurde vorgeschlagen, den Park als eigenständigen Vorläufer zu betrachten. Durch eine frühzeitige Flächensicherung und den Aufbau physischer Merkmale (wie Baumpflanzungen) sowie infrastruktureller Module (z. B. ein Café) kann der Park bereits eine eigene Identität und soziale Qualität entfalten, bevor angrenzende Quartiere fertiggestellt sind.

3. Partizipative Governance, Gemeinwohl-Vereinbarung und Wirkungsorientierung

Die künftige Trägerschaft und die Betreiberorganisation sollte als dynamischer Prozess begriffen werden, bei dem das Zielbild nicht statisch bleibt, sondern unter Einbeziehung verschiedener Akteursgruppen nachjustiert wird. Vorgeschlagen wurde im ersten Schritt die Bildung einer Initiatorengruppe zur Erarbeitung einer künftigen Satzung, die u.a. die Vergabe von Flächen und Gemeinwohlziele definiert. Hierbei sollten die Pioniere der Testfläche mit ihrer Praxiserfahrung direkt einbezogen werden.

Anstelle starrer Vorgaben wurde eine Zielvereinbarung diskutiert, die auf dem gesellschaftlichen Nutzwert des Parks basiert. Dabei ließe sich aushandeln, welche „Betriebszweige“ oder Bereiche (z.B. landwirtschaftliche Produktion und Vermarktung) eigenwirtschaftlich arbeiten und für welche Gemeinwohlaufgaben (z. B. Landschaftspflege, soziale Dienstleistungen) eine verlässliche Unterstützung durch die Stadt notwendig ist. Ein begleitendes Monitoring als gemeinsame Reflektion könnte dabei helfen, den Mehrwert jenseits rein monetärer Größen greifbar zu machen.

Offene Punkte für die Anschlussfähigkeit
Für die Phase nach 2026 wurde die Klärung strategischer Bedarfe angeregt:
- Konkretisierung der Nachfolge: Wie genau gestaltet sich die Brückenstruktur operativ?
- Planungsrechtlicher Schwellenwert: Ab welcher Akteursdichte und sozialen Resonanz ist eine kritische Masse erreicht, um den Park unabhängig von der weiteren Bebauung planungsrechtlich final festzusetzen?



2.2 THEMENTISCH: ANFORDERUNGEN AN DEN PLANUNGSPROZESS

2.2.1 ZIELSETZUNG, AUSGANGSTHESEN, DISKUSSIONSGRUNDLAGE

Der geplante Landwirtschaftspark Öjendorf ist nicht als isoliertes Freiraumprojekt zu verstehen, sondern als Bestandteil eines komplexen stadt- und freiraumplanerischen Gefüges. Das Projektgebiet liegt innerhalb eines Landschaftsschutzgebiets und ist Teil der übergeordneten Freiraumstruktur der Landschaftsachse Horner Geest sowie des Hamburger Grünen Netzes.

Gleichzeitig steht die Entwicklung des Parks in engem räumlichen und funktionalen Zusammenhang mit der geplanten „Neuen Gartenstadt Öjendorf“. Darüber hinaus ist vorgesehen, dass ein Mindestanteil von 40 % der Fläche dauerhaft als öffentliche Freizeit- und Erholungsräume gesichert wird.

Vor diesem Hintergrund widmete sich der Thementisch den rechtlich-planerischen, räumlichen und institutionellen Rahmenbedingungen, die erfüllt sein

müssen, um einen Landwirtschaftspark langfristig zu sichern, schrittweise zu entwickeln und strategisch in bestehende Planungsstrukturen zu integrieren. Im Fokus stand dabei nicht die konkrete räumliche Gestaltung des Parks, sondern die Frage, wie ein tragfähiger Entwicklungsprozess strukturiert, institutionell abgesichert und perspektivisch auch auf andere Standorte übertragbar organisiert werden kann. Ausgehend von dieser Zielsetzung wurden im Workshop mehrere zentrale Diskussionsfelder identifiziert. Dazu gehörten insbesondere die Frage nach der eigenständigen Funktionsfähigkeit des Landwirtschaftsparks unabhängig vom Realisierungsstand der Neuen Gartenstadt Öjendorf, die Einbindung des Projekts in bestehende und laufende Planungsprozesse – Bebauungsplanverfahren, städtebauliche Verträge, Freiraumplanung oder Instrumente des Landschaftsschutzes – sowie die Ausgestaltung räumlicher und sozialer Schnittstellen zwischen Park, Neubauquartier und bestehender Nachbarschaft.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Klärung institutioneller Rollen und Verantwortlichkeiten zwischen Verwaltung, landwirtschaftlichen Akteur:innen, Projektentwickler:innen und zivilgesellschaftlichen Initiativen. Darüber hinaus wurde diskutiert, welche Elemente der zukünftigen Parkstruktur planungsrechtlich dauerhaft gesichert werden müssen und welche Bereiche bewusst flexibel und adaptiv gestaltet werden können, um langfristige Entwicklungsprozesse zu ermöglichen.

Zur Strukturierung der Diskussion wurden drei vorbereitete Diagramme eingesetzt, die zentrale Fragestellungen für die Zusammenarbeit visualisierten.

1. Zeitliche Entwicklungspfade

Mögliche Entwicklungsphasen für den Landwirtschaftspark im Verhältnis zur Neuen Gartenstadt Öjendorf.

2. Räumliche und funktionale Schnittstellen

Beziehungen zwischen Landwirtschaftspark, neuem Wohnquartier und bestehender Nachbarschaft.

3. Schutzanforderungen und Nutzungsmöglichkeiten

Umgang mit den Rahmenbedingungen des Landschaftsschutzgebiets und Integration produktiver sowie öffentlicher Nutzungen.

Kontextmaterialien

Ergänzend wurden den Teilnehmenden verschiedene Materialien zur Verfügung gestellt, die den planerischen und räumlichen Kontext des Projekts verdeutlichten. Dazu gehörten unter anderem:

- die räumliche Einordnung des Innovationsareals Öjendorf im Stadtgebiet Hamburgs
- der bestehende Rahmenplan Neue Gartenstadt Öjendorf (Stand 2023)
- Planungsunterlagen zur Landschaftsachse Horner Geest
- aktuelle Kartierungen landwirtschaftlicher Flächen in Hamburg
- der aktuelle Stand des Bebauungsplans für das Projektgebiet
- Kartierungen von Wasserschutz-zonen, bestehenden und geplanten Biotopen
- geplante Klimaschutz- und Wassermanagementmaßnahmen im Rahmen der Neue Gartenstadt Öjendorf Planung
- die Ergebnisse der räumlichen Analyse der im ersten Workshop entwickelten Zukunftsvisionen die als inhaltliche Grundlage für die weitere Diskussion dienen.



Foto: Jan-Marius Komorek

2.2.2 PHASE I: KONTEXT, VISION UND PLANERISCHE AUSGANGSLAGE

Moderation:

Viktoria Khokhlova // HCU Hamburg

Teilnehmende:

Axel Timpe // RWTH Aachen
 Cristina Woods // Verzone Woods Architects
 Fabian Beyer // Grün Stadt Zürich
 Florian Carius // HCU Hamburg
 Hanna Köneke // BUKEA Hamburg
 Klaus Obermeyer // Urban Catalyst
 Mona Hegmann // Ackerperlen e.V.
 Thomas Waldau // IBA Hamburg
 Uli Bildstein // Oberhafen e.V.

Einleitung und Ziel

Die erste Phase des Workshops

diente der gemeinsamen Einordnung des Projekts in seinen planerischen, räumlichen und institutionellen Kontext. Im Mittelpunkt stand die Frage, unter welchen Rahmenbedingungen sich ein Landwirtschaftspark im Gebiet Öjendorf entwickeln kann und welche strukturellen Unsicherheiten den Planungsprozess aktuell prägen.

2.2.2.1 Räumliche Einbettung und Planungsstand

Die Projektfläche des künftigen Landwirtschaftsparks ist planungsrechtlich derzeit noch als Friedhofserweiterungsfläche ausgewiesen – ein Bebauungsplan, der die heutige Nutzungsperspektive erheblich einschränkt. Innerhalb des Landschaftsschutzgebiets sind dauerhafte bauliche Infrastrukturen – wie ein Hofgebäude oder feste Lagerstrukturen

– nicht genehmigungsfähig. Die seit 2025 aktiven Testflächen-Aktivitäten operieren auf privatrechtlicher Grundlage: Befristete Pachtverträge laufen bis Ende 2026 und deren Verlängerung ist zum Zeitpunkt des Workshops noch ungeklärt. Diese doppelte Einschränkung – planungsrechtliche Inflexibilität einerseits, institutionelle Prekarität der Zwischennutzungen andererseits – bildet den strukturellen Ausgangspunkt aller weiteren Überlegungen zur Parkentwicklung.

Zugleich liegt das Gebiet innerhalb der Freiraumachse der Horner Geest, ist Bestandteil des Grünen Netzes Hamburg und steht in direktem räumlichem Bezug zur geplanten Neuen Gartenstadt Öjendorf. Diese übergeordnete Einbettung verleiht dem Projekt eine gesamtstädtische Relevanz, die über die lokale Ebene hinausweist.

Die Entwicklung der Neuen Gartenstadt

Öjendorf befindet sich ihrerseits in einer Phase ausgeprägter Unsicherheit: Planungs- und Vorbereitungsarbeiten wurden weitgehend pausiert, Verhandlungen mit Bauträgern stehen aus, und die zeitlichen Horizonte für die Realisierungsphasen sind unbestimmt. Die Diskussion verdeutlichte, dass der Landwirtschaftspark unter diesen Bedingungen konzeptionell und operativ von dieser Unsicherheit entkoppelt werden muss, um eigenständig entwicklungsfähig zu bleiben und nicht in eine Warteschleife zu geraten.

2.2.2.2 Vision: Landwirtschaftspark als Landschaftsstadt

Als konzeptioneller Ausgangspunkt wurde von dem Vertreter des Urban Catalyst (Teil des Planungskonsortium Neue Gartenstadt Öjendorf) das Leitbild der ‚Landschaftsstadt‘ eingeführt: Der Park soll als produktiver, öffentlich zugänglicher Freiraum fungieren,



Foto: Jan-Marius Komorek

der Landwirtschaft, Bildung, Erholung und ökologische Funktionen integriert.

Dieses Leitbild beschreibt eine hybride Form aus Stadt und Landschaft, in der produktive Freiräume, ökologische Funktionen und soziale Nutzungen miteinander verbunden werden. Urbane Landwirtschaft wird dabei nicht ausschließlich als Produktionsfläche verstanden, sondern auch als sozialer, ökologischer und bildungsbezogener Raum. Die Vision umfasst unter anderem lokale Wertschöpfungsketten, Bildungsangebote, gemeinschaftliche Nutzungen sowie die Integration von Natur- und Biodiversitätsfunktionen.

Vor diesem Hintergrund wurde die besondere Rolle des Landwirtschaftsparks innerhalb der zukünftigen Stadtstruktur diskutiert.

Er soll sowohl Teil eines größeren Freiraumsystems sein als auch Schnittstellen zum geplanten Wohnquartier sowie zur bestehenden Nachbarschaft bilden. Dabei stellt sich insbesondere die Frage, wie produktive landwirtschaftliche Nutzungen mit Freizeit- und Erholungsfunktionen kombiniert oder räumlich differenziert werden können.

2.2.2.3 Diskussion und Ergebnisse

1. Zeitliche Entwicklungspfade und planungsrechtliche Handlungsspielräume

Ein zentraler Debattenstrang widmete sich den realistischen Entwicklungspfaden des Parks unter den gegebenen

Rahmenbedingungen. Die Gruppe analysierte dabei das Verhältnis von formalem Planungsrecht, informellen Prozessen und institutionellen Voraussetzungen.

Zonenrecht und bauliche Restriktionen

Eine Änderung des Bebauungsplans oder des Flächennutzungsplans wurde als kurz- bis mittelfristig nicht realisierbar eingestuft. Die Konsequenz ist eindeutig: Der Park muss innerhalb der bestehenden Nutzungskategorie – Landschaftsschutzgebiet mit der Altlast einer Friedhofserweiterungswidmung – entwickelt werden. Dies schließt feste bauliche Infrastrukturen aus und erfordert den Einsatz provisorischer Konstruktionen (Schraubfundamente, mobile Container), für die bereits entsprechende Genehmigungsverfahren beschränkt wurden. Die Erfahrung zeigt, dass selbst diese temporären Eingriffe erheblichen Verwaltungsaufwand nach sich ziehen.

Formale Planungsinstrumente

Mittelfristig wurde der kooperative städtebauliche Vertrag als das entscheidende Instrument zur Finanzierung und planungsrechtlichen Verankerung öffentlicher Infrastrukturen identifiziert. Analog zu bestehender Hamburger Praxis – in der HafenCity – können Wege, Wasserversorgung und öffentliche Plätze vertraglich durch Entwickler:innen finanziert und anschließend der öffentlichen Hand übergeben werden. Voraussetzung ist jedoch, dass ein klarer Vertragspartner auf Seiten des Parks identifiziert werden kann.

Informelle Prozesse als komplementäre Steuerungsebene

Die Gruppe betonte, dass neben formalen Instrumenten informelle Prozesse und zivilgesellschaftliche Initiativen eine eigenständige Steuerungsrolle spielen

können. Die bestehenden Akteur:innen der Testflächen wurden als potenzielle Impulsgeber für die langfristige Entwicklung des Parks betrachtet – nicht nur als Nutzer:innen, sondern als ko-produktive Gestalter:innen eines schrittweisen Aufbaus. Dieser Ansatz erfordert jedoch einen stabilen institutionellen Rahmen, der informelle Energie in nachhaltige Strukturen überführt.

Eigentumsfrage als Schlüsselvariable

Ungelöst blieb die Frage der langfristigen Eigentumsstruktur. Diskutiert wurden kommunales Eigentum mit professioneller Betreiberstruktur, genossenschaftliche Modelle (z. B. Regionalwert AG), eine partizipative Trägerschaft der künftigen Gartenstadt-Bewohner:innen sowie hybride Ansätze zwischen öffentlicher und gemeinschaftlicher Hand. Die Diskussion verdeutlichte, dass diese Frage nicht allein rechtlich-technisch, sondern auch politisch und normativ entschieden werden muss – denn sie berührt direkt die Frage, wem der Park gehört und wessen Interessen er primär dient.

Unabhängigkeit der Parkentwicklung vom Neubauquartier

Ein zentrales Ergebnis der Diskussion war die Eignung, dass die Entwicklung des Landwirtschaftsparks nicht vollständig von der Realisierung der Neuen Gartenstadt Öjendorf abhängig sein sollte. Aufgrund der derzeitigen Unsicherheiten im Quartiersentwicklungsprozess wurde vorgeschlagen, eigenständige Entwicklungsschritte für den Park zu definieren. Pilotprojekte und temporäre Nutzungen können dabei eine wichtige Rolle spielen, um bereits früh Erfahrungen zu sammeln und Strukturen aufzubauen.

Leitfrage:
Wie kann der Landwirtschaftspark schrittweise aufgebaut werden, auch wenn sich die Entwicklung des Neubauquartiers zeitlich verzögert?

2. Räumliche und funktionale Schnittstellen zwischen Park, neuem Quartier und bestehender Nachbarschaft

An Rändern und Übergängen des Landwirtschaftsparks Öjendorf entscheiden sich zentrale Fragen: Wer nutzt den Park? Wer profitiert? Wer fühlt sich angesprochen – und wer nicht? Die zweite Diskussionslinie befasste sich mit den räumlichen und funktionalen Übergängen zwischen dem Landwirtschaftspark, dem geplanten Neubauquartier und der bestehenden Nachbarschaft.

Im Mittelpunkt standen drei Ebenen:

1. Räumliche Übergänge
2. Nutzungs- und Funktionsverflechtungen
3. Institutionelle und soziale Schnittstellen

Die Teilnehmenden ordneten Funktionskarten im Diagramm an, markierten Konfliktpunkte und bestimmten, was planerisch gesichert werden muss – und wo Flexibilität sinnvoll ist.

Ein zentrales Ergebnis der Gruppe war, dass der Park nicht primär als Ergänzung der Neuen Gartenstadt konzipiert werden sollte, sondern als eigenständiges, gesamtstädtisches Freiraumelement.

Multifunktionalität als Planungsherausforderung

Urbane Landwirtschaft soll im Kontext des Projekts verschiedene Funktionen gleichzeitig erfüllen: Lebensmittelproduktion, Umweltbildung, soziale Begegnung, Biodiversitätsförderung und Erholung. Diese Multifunktionalität

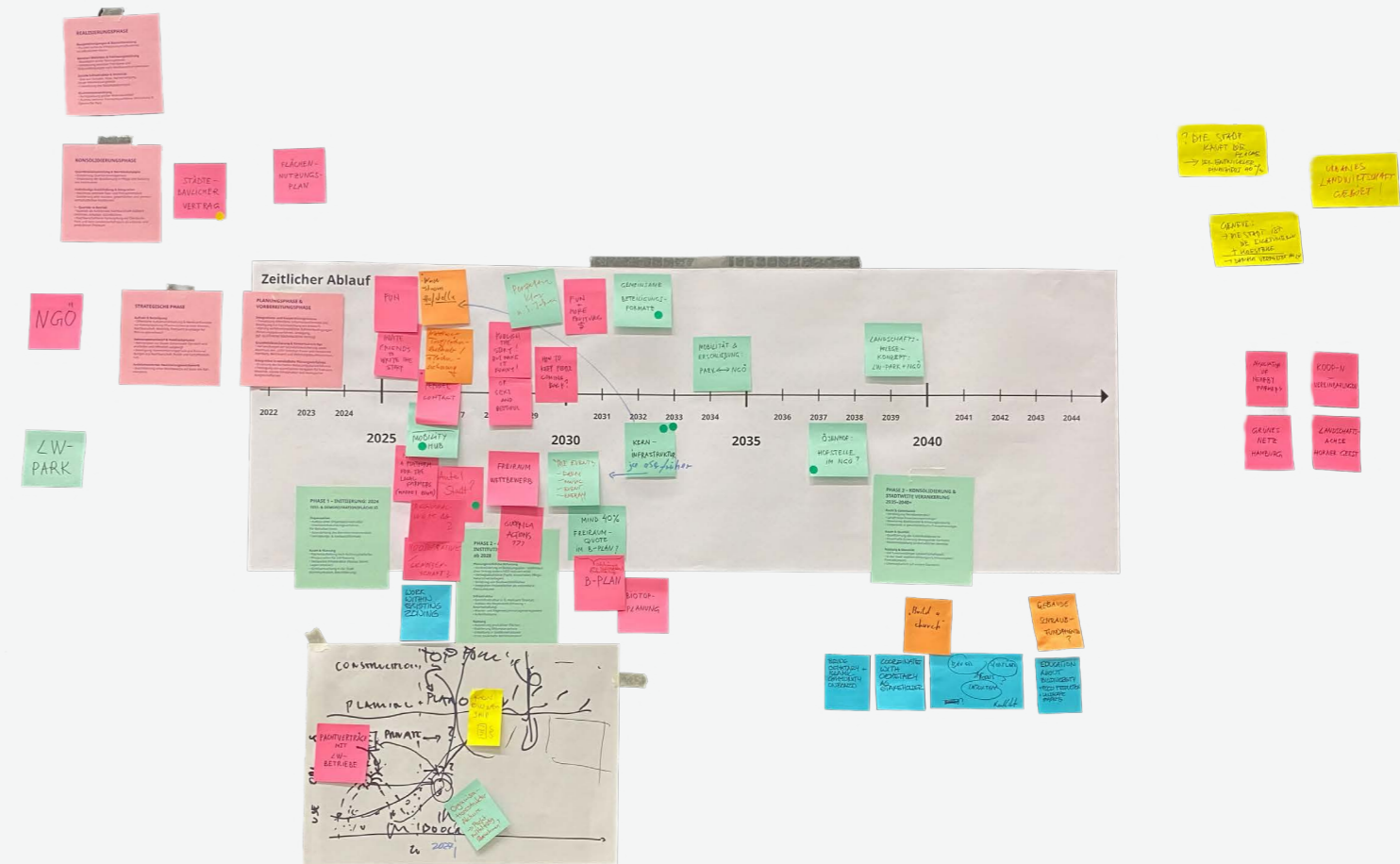


Abbildung 1 - Zeitlicher Ablauf

2.2.3 PHASE II: BEWERTUNG UND ERWEITERUNG DURCH DIE ZWEITE GRUPPE

Moderation:

Viktoria Khokhlova // HCU Hamburg

Teilnehmende:

Andreas Quast // LWK Hamburg
Craig Verzone // Verzone Woods Architects
Florian Carius // HCU Hamburg Paul Helle
Lucas Grunhold // Pampa Farms GmbH
Paul Helle // Gartenbau
Piet Möller // Ackerperlen e.V.
Michael Schweiger // Arinet

2.2.3.1 Bewertung der Schlüsselergebnisse aus Phase 1

Zur strukturierten Reflexion der Ergebnisse aus Phase 1 wandte die Gruppe ein Ampelsystem an (Grün: Zustimmung / Gelb: Zustimmung mit Vorbehalten / Rot: Ablehnung oder grundlegender Klärungsbedarf). Die Bewertungen offenbaren ein differenziertes Bild: Strategische Grundentscheidungen wurden klar befürwortet, während operative Details und Schnittstellenfragen weitere Klärung erfordern.

Zeitlicher Entwicklungsrahmen – Zustimmung mit Vorbehalt

Der identifizierte Meilenstein 2026 (Ende der bestehenden Pachtverträge) wurde als Fixpunkt anerkannt. Gleichzeitig wurde betont, dass wesentliche Kerninfrastrukturen (Wasseranschluss, Strom, grundlegende Wegeerschließung) für die weitere Entwicklung vorhanden sein soll – andernfalls droht eine Blockade inhaltlicher Entwicklungen.

Unabhängigkeit von der Neuen Gartenstadt – Breite Zustimmung

Breite Zustimmung fand der Grundsatz, den Landwirtschaftspark als eigenständige Einheit zu entwickeln und nicht auf die Realisierung der Neuen Gartenstadt zu warten. Die Gruppe unterstrich, dass die aktuelle Unklarheit im Quartiersentwicklungsprozess kein Grund zur Passivität ist, sondern den Aufbau eigenständiger Entwicklungskapazitäten des Parks erfordert.

Schnittstellen zur Nachbarschaft – Zustimmung mit identifizierter Lücke

Die Ausrichtung auf die bestehende Nachbarschaft statt auf das noch nicht realisierte Neubauquartier wurde als richtiger Ansatz begrüßt. Kritisch angemerkt wurde jedoch die bislang fehlende strukturierte Einbindung der angrenzenden Gemeinschaften. Ohne aktive Beteiligung der Nachbarschaft riskiert der Park, an den Bedürfnissen der potenziell wichtigsten Nutzer:innengruppen vorbeizuplanen.

Verbindlichkeit vs. Flexibilität – Differenzierte Bewertung

Die Festlegung auf eine frühe Bereitstellung von Kerninfrastruktur wurde von Teilen der Gruppe als möglicherweise zu restriktiv bewertet – insbesondere angesichts der baurechtlichen Einschränkungen im Landschaftsschutzgebiet. Die Gruppe plädierte für eine präzisere Differenzierung: Was ist unverzichtbares Grundgerüst – und was kann schrittweise und bedarfsgesteuert entwickelt werden?

2.2.3.2 Ergänzende Themen und Vertiefungen

Aufbauend auf der Bewertung der Phase-1-Ergebnisse erweiterte die Gruppe die Diskussion um vier thematische Schwerpunkte, die als besonders relevant



Foto: Jan-Marius Komorek

für die operative und strategische Weiterentwicklung des Projekts eingestuft wurden.

Bildung und soziale Integration als strukturbildende Ankerfunktion

Ein zentrales Erweiterungsthema war die Rolle des Parks als außerschulischer Lernort und sozialer Begegnungsraum. Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche – Umweltbildung, Ernährungsbildung, handwerkliche Tätigkeiten auf dem Feld – wurden nicht nur als inhaltliche Ergänzung, sondern als strukturbildende Funktion des Parks hervorgehoben. Sie stärken die gesellschaftliche Legitimation des Projekts gegenüber Stadtpolitik und Verwaltung und schaffen eine niedrigschwellige Brücke zwischen Landwirtschaft und städtischer Bevölkerung.

Besondere Aufmerksamkeit erhielten mobile und dezentrale Formate: Das Konzept des Bildungsfahrrads – mit dem Angebote zu Schulen und Kitas gebracht werden (Ackerperlen e.V.) – sowie Hofcafés und Schulkooperationen wurden als in der Aufbauphase sofort realisierbare Einstiegspunkte identifiziert. Hervorgehoben wurde zudem das Potenzial, Migrations-Communities gezielt als aktive Mitgestalter:innen einzubinden – sowohl als Nutzer:innen als auch als Wissensträger:innen mit landwirtschaftlichem Erfahrungshintergrund.

Zugang und Erreichbarkeit als Grundvoraussetzung

Die periphere Lage des Parks wurde als eine der größten strukturellen Herausforderungen für den langfristigen Erfolg eingestuft. Ein Park, der schwer

erreichbar ist, verliert seinen Charakter als öffentlicher Raum – unabhängig von der Qualität seiner Inhalte. Diskutiert wurden konkrete Maßnahmen: Shuttle-Verbindungen in der Aufbauphase, verbesserte Radwegeinfrastruktur sowie eine stärkere Anbindung an den ÖPNV, insbesondere an die nächstgelegene U-Bahn-Station. Konzeptionelles Gewicht erhielt die Frage der symbolischen Adressierbarkeit: Ein Park benötigt nicht nur physische Erreichbarkeit, sondern auch eine räumliche Identität – eine klare Eingangssequenz, eine erkennbare ‚Adresse‘, die Menschen aktiv einlädt und den Übergang vom Stadtraum zur Parknutzung erfahrbar macht.

Finanzierungs- und Trägerschaftsmodelle: Pragmatismus vor Idealismus

Die Diskussion verlief entlang einer zentralen Spannung: zwischen visionären, aber strukturell fragilen Modellen einerseits und pragmatischen, schrittweise wirtschaftsfähigen Ansätzen andererseits. Stiftungsmodelle wurden als mögliche Anschubfinanzierung für die Initialphase anerkannt, jedoch als nicht ausreichend für langfristige Tragfähigkeit bewertet. Bevorzugt wurden Ansätze, die Community-Einbindung und schrittweise Eigenerwirtschaftung strukturell verbinden. Die genossenschaftliche Trägerschaft – analog zu regionalen Verbraucher-Erzeuger-Netzwerken – fand Resonanz, da sie demokratische Kontrolle über die Parkentwicklung ermöglicht und Eigentümerschaft und Nutzung strukturell verknüpft. Betont wurde, dass ein tragfähiges Finanzierungsmodell auf einen Mix aus öffentlicher Förderung, Ausgleichsmitteln, Eigenwirtschaft und genossenschaftlichem Kapital aufbauen muss.

Produktive Flächen und öffentlicher Raum: Hybride Übergänge statt scharfer Grenzen

Die Gruppe vertiefte die Debatte über den planungsrechtlich vorgeschriebenen 40%-Anteil öffentlicher Freiflächen. Dabei wurde ein konzeptionell bedeutsamer Perspektivwechsel vollzogen: Die Grenze zwischen Produktion und öffentlichem Raum muss nicht physisch scharf gezogen werden. Partizipative Nutzungsformen wie Community-Gärten, Selbstpflückflächen und Lernbeete können hybride Übergangsbereiche schaffen, die sowohl produktiv als auch öffentlich zugänglich und sozial wirksam sind. Dieser Ansatz setzt voraus, dass Nutzungskonflikte durch kluge Gestaltung – Wasserstrukturen als natürliche Trennelemente, klar kommunizierte Selbstpflückzonen – antizipiert und abgemildert werden.

Die zweite Gruppe schärfte die strategischen Grundlinien aus Phase 1. Sie ergänzte diese um eine operative Perspektive: Bildung, Zugänglichkeit und hybride Nutzungsformen wurden als zentrale Bausteine einer resilienten Parkentwicklung identifiziert – mit besonderem Nachdruck auf frühzeitiger Handlungsfähigkeit und der Einbindung der bestehenden Nachbarschaft als unverzichtbarer Legitimationsgrundlage.

2.2.4 FAZIT UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Die Diskussionen beider Gruppen konvergierten in einer zentralen Einsicht: Der Landwirtschaftspark Öjendorf kann und darf nicht auf die Klärung übergeordneter Planungsfragen (Bebauungsplan, Eigentumsübertragung, Gartenstadt-Realisierung) warten. Stattdessen muss ein robuster, schrittweise

ausbaufähiger Entwicklungspfad definiert werden, der innerhalb des bestehenden Planungsrahmens agiert und dennoch strategisch auf eine dauerhafte institutionelle Verankerung hinarbeitet.

Aus den Diskussionen lassen sich folgende Handlungsempfehlungen ableiten:

Kurzfristig (bis 2027): Verlängerung der Pachtverträge sichern; Kerninfrastruktur (Wasseranschluss, Wegeerschließung, Basisausstattung) prioritär entwickeln; Bildungs- und Teilnehmungsformate für die bestehende Nachbarschaft aufbauen.

Mittelfristig (2027–2030): Institutionellen Träger (Genossenschaft, gemeinnütziger Verein oder hybrides Modell) gründen und in städtebauliche Verträge einbinden; Finanzierungsmix aus öffentlicher Hand, Ausgleichsmitteln und genossenschaftlichem Kapital entwickeln; räumliche Identität und Zugänglichkeit des Parks durch gestalterische Maßnahmen stärken.

Langfristig (ab 2030): Dauerhafte planungsrechtliche Sicherung zentraler Parkelemente; Integration in das übergeordnete Freiraumsystem Hamburgs (Grüner Ring, Landschaftsachse Horner Geest); Weiterentwicklung zu einem Modellprojekt für urbane Agrarparks in Deutschland.

Übergreifend wurde deutlich, dass der Erfolg des Landwirtschaftsparks Öjendorf maßgeblich davon abhängt, ob es gelingt, eine geteilte Vision unter allen Akteuren zu verankern und gleichzeitig die institutionellen und planungsrechtlichen Bedingungen für eine eigenständige,

resiliente Entwicklung des Parks zu schaffen – unabhängig von den übergeordneten Stadtentwicklungsprozesse.

Strategische Erkenntnisse:

1. Jetzt handeln – nicht auf formelle Planung warten

Die aktuelle Phase ist keine Übergangszeit, sondern eine strategische Chance. Testflächen, Pilotnutzungen und temporäre Infrastrukturen schaffen Fakten, Sichtbarkeit und Legitimation. Informelle Entwicklung kann und sollte aktiv genutzt werden, um Governance-Modelle zu erproben, Kooperationen aufzubauen und politische Unterstützung zu sichern – unabhängig vom Realisierungsstand der NGÖ.

2. Eine klare Vision als politisches Instrument etablieren

Der Landwirtschaftspark braucht ein starkes, gemeinsames Zukunftsbild, das Produktion, Biodiversität, Erholung und Bildung integriert. Diese Vision ist nicht nur inhaltliche Orientierung, sondern strategisches Argument gegenüber Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit. Ohne ein klares Narrativ bleibt der Raum verhandelbar; mit ihm wird er Teil der gesamtstädtischen Freiraum- und Klimastrategie.

3. Robuste Grundstruktur sichern – flexible Nutzung ermöglichen

Frühzeitig zu sichern sind zentrale Strukturen wie Hauptwege, ökologische Kernzonen und produktive Flächen. Gleichzeitig muss Raum für temporäre, experimentelle und saisonale Nutzungen bleiben. Entscheidend ist ein belastbares räumliches und rechtliches Grundgerüst, das langfristige Stabilität gewährleistet und zugleich adaptive Entwicklung erlaubt.



2.3 THEMENTISCH: INFRASTRUKTUR, GESTALTUNG, NUTZUNG

2.3.1 ZIELSETZUNG, AUSGANGSTHESEN, DISKUSSIONSGRUNDLAGE

Ein Landwirtschaftspark ist ein neuer Parktypus, der Formate urbaner Landwirtschaft gleichermaßen integriert wie ökologische Aspekte, Naturerleben und Freizeitangebote für die Bevölkerung. Er entsteht auf der Basis einer gemeinschaftlichen Entwicklung und Nutzung („Co-design“ und „Co-Produktion“) zwischen Akteur/innen aus

der Agrarwirtschaft, Stadtgesellschaft und der kommunalen Verwaltung. Wir verstehen den Landwirtschaftspark als dynamisches Gefüge, das aus einer Vielzahl heterogener Elemente und Nutzungen (biotisch, abiotisch, sozial, technologisch) zusammengesetzt ist.

Innerhalb des Parks sind bestimmte Flächen und Elemente klar bestimmten Nutzungen zugeordnet (Biodiversitätsflächen, Landwirtschafts- oder Parknutzung), aber er bietet auch

Orte, an denen Produktion, Erholung, Bildung und Biodiversitätsförderung verschmelzen.

An diesem Thementisch beschäftigen wir uns auf der Basis unserer bisherigen Forschungserkenntnisse mit zwei verschiedenen Ausprägungen von Landwirtschaftsparks:

1. Typ Landwirtschaftspark mit modularer Infrastruktur ohne Hofstelle (Input: Testfläche Öjendorf plus Aspekte aus weiteren Referenzprojekten) – kurzfristige Strategie für Öjendorf. Das Gelände des Landwirtschaftsparks besteht aus kleineren, modularen Einheiten, die von verschiedenen Nutzer:innen (Landwirte, Start-ups, Community-Projekte) teilweise individuell und teilweise gemeinschaftlich erstellt, genutzt und bewirtschaftet werden. Wegebeziehungen und gezielte Angebote ermöglichen eine Erfahrbarkeit für die Öffentlichkeit.

2. Typ Landwirtschaftspark mit Anbindung an Hofstelle (Input: Molliers-Park, Bernex plus Aspekte aus weiteren Referenzprojekten) – langfristige Vision für Öjendorf

Das Gelände des Landwirtschaftsparks besteht aus einem Stadtbauernhof als Produktionsstandort, Café und Hofladen, der einbettet ist in landwirtschaftliche Produktionsflächen und Naherholungsflächen. Wegebeziehungen und gezielte Angebote ermöglichen eine Erfahrbarkeit für die Öffentlichkeit. Ziel des Workshops ist für beide Typen von Landwirtschaftsparks (Minimalvariante / Maximalvariante) zu diskutieren und zu definieren, welche Nutzungen, baulichen Infrastrukturen und Elemente für einen Landwirtschaftspark unverzichtbar sind (Muss), welche wichtig, aber nicht kritisch sind (sollte), welche einen Mehrwert darstellen, aber nicht unbedingt erforderlich sind (Könnte) und welche möglicherweise in zukünftigen Phasen in Betracht gezogen werden können (Nicht notwendig).

2.3.2 PHASE I

Moderation:

Antje Stokman // HCU Hamburg
Lasse Peters // HCU Hamburg

Teilnehmende:

Almut Siewert // Hamburgs Gärten
Craig Verzone // Verzone Woods Architects
Hanna Köneke // BUKEA Hamburg
Hanna Kothenschulte // LWK Hamburg
Lucas Grunhold // Pampa Farms GmbH
Piet Möller // Ackerperlen e.V.

Ausgangsthese

Ein Landwirtschaftspark gliedert sich in drei zentrale Landschaftstypen:

Soziale Landschaft

Bereiche für soziale Interaktion, Erholung und gemeinschaftliche Aktivitäten, wie Wiesen, Weideflächen, Spielplätze und Sportfelder.

Produktive Landschaft

Flächen für die landwirtschaftliche Nutzung, einschließlich verschiedener

Bewirtschaftungsformen mit unterschiedlichen Zugangs- und Nutzungsrechten.

Ökologische Landschaft

Naturnahe Bereiche wie Feuchtgebiete, Heckenstrukturen, Wildblumenwiesen und Obstgärten, die Lebensräume für Tiere und Pflanzen schaffen sowie zentrale ökologische Funktionen erfüllen.

Hybride Landschaften

Die drei Landschaftstypen sind im Landwirtschaftspark nicht strikt voneinander getrennt, sondern überlagern sich teilweise. Dadurch entstehen hybride Landschaftszonen, die Vielfalt fördern und unterschiedliche Nutzungen sowie Raumerfahrungen gleichzeitig ermöglichen.

2.3.2.1 Diskussionsgrundlage

In dem Workshop wurden die flogenden Fragen vor dem Hintergrund des Parkszenarios mit zentraler Hofstelle und ohne zentraler Hofstelle erarbeitet werden. Weiterhin wurde der Abgleich mit dem bereits realisierten und am Workshop tag



Foto: Jan-Marius Komorek

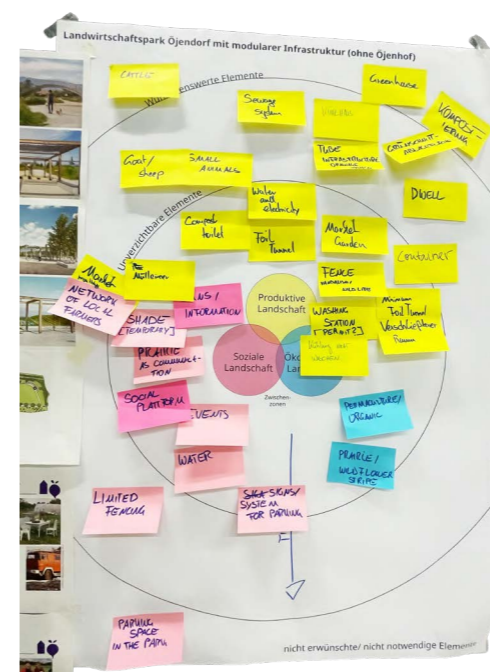


Abbildung 1 - Infrastruktur ohne Öjendorf



Abbildung 2 - Infrastruktur mit Öjendorf (wenig ausgearbeitet)

Implizite regulatorische und planungsrechtliche Rahmenbedingungen (vgl. rechtliche Hintergründe S.10f.)

In der Diskussion wurde darauf verwiesen, dass bestimmte rechtliche und administrative Regelungen nicht unmittelbar ersichtlich sind, jedoch erhebliche praktische Auswirkungen entfalten können. Hier besteht weiterer Klärungsbedarf.

Bedeutung von Detailwissen und Genehmigungspraxis

Deutlich wurde ferner, dass spezifisches Detailwissen zu förder- und genehmigungsrechtlichen Fragen essenziell ist. Beispielhaft wurde die Problematik von Waschstationen genannt, deren Beantragung aufgrund hoher Kosten für kleinere Betriebe schwierig ist. Strategische Einordnungen, etwa die Deklaration einer Waschstation als Kühlstruktur, können hier entscheidend sein. Solche Aspekte verdeutlichen die Relevanz administrativer Expertise für die Realisierbarkeit landwirtschaftlicher Infrastrukturen im urbanen Kontext.

Modularität und Flexibilität der Infrastruktur

Für ein dezentrales Modell sind modulare, flexible und kleinteilige Infrastrukturen erforderlich. Großviehhaltung oder großmaßstäbliche Gewächshausanlagen erscheinen in diesem Szenario nicht umsetzbar. Während die Variante mit Hofstelle auf etablierte landwirtschaftliche Betriebe ausgerichtet ist, adressiert das Modell ohne Hofstelle eher kleinere Betriebe, Start-ups oder experimentelle Produktionsformen.

Netzwerk statt Zentrum als Leitprinzip
Strukturell entsteht kein zentraler Hof mit arrondierten Flächen, sondern ein Geflecht verteilter Einheiten mit jeweils minimaler Infrastruktur. Dieses Modell erhöht

potenziell die Flexibilität und Resilienz des Gesamtsystems, setzt jedoch eine intensivere organisatorische Koordination zwischen den beteiligten Akteur:innen voraus.

Regelung des motorisierten Verkehrs

Einigkeit bestand darüber, dass öffentliches Parken innerhalb des Landwirtschaftsparks nicht zulässig sein sollte. Stellplätze sind ausschließlich für Betreiber:innen und nur für betriebliche Zwecke auf ausgewiesenen Flächen vorzusehen. Grundsätzlich sollen bestehende Infrastrukturen genutzt und keine zusätzlichen versiegelten Flächen geschaffen werden.

Bedeutung von Quereinsteiger:innen

Es wurde deutlich, dass urbane Landwirtschaft – zumindest im vorliegenden Kontext – ohne die Einbindung von Quereinsteiger:innen schwer tragfähig erscheint. Innovative Betriebsmodelle und neue Akteursgruppen können somit einen wichtigen Beitrag zur Funktionsfähigkeit und Weiterentwicklung des Konzepts leisten.

2.3.2.4 Integration unterschiedlicher Modellansätze

Abschließend wurde diskutiert, verschiedene Modellansätze zusammenzuführen. Der Öjenhof könnte hierbei eine Position in einem äußeren Ring einnehmen. In einem integrativen Gesamtkonzept wären soziale, ökologische und produktive Elemente miteinander zu verschränken. Als „Must-have“-Kriterien wurden sowohl die Gewährleistung der Besuchbarkeit als auch die Sicherstellung landwirtschaftlicher Produktion identifiziert. Insgesamt verdeutlicht die Diskussion, dass die Wahl zwischen einer zentralisierten Hofstruktur und einer dezentralen Struktur nicht ausschließlich eine infrastrukturelle, sondern vor allem eine institutionelle,

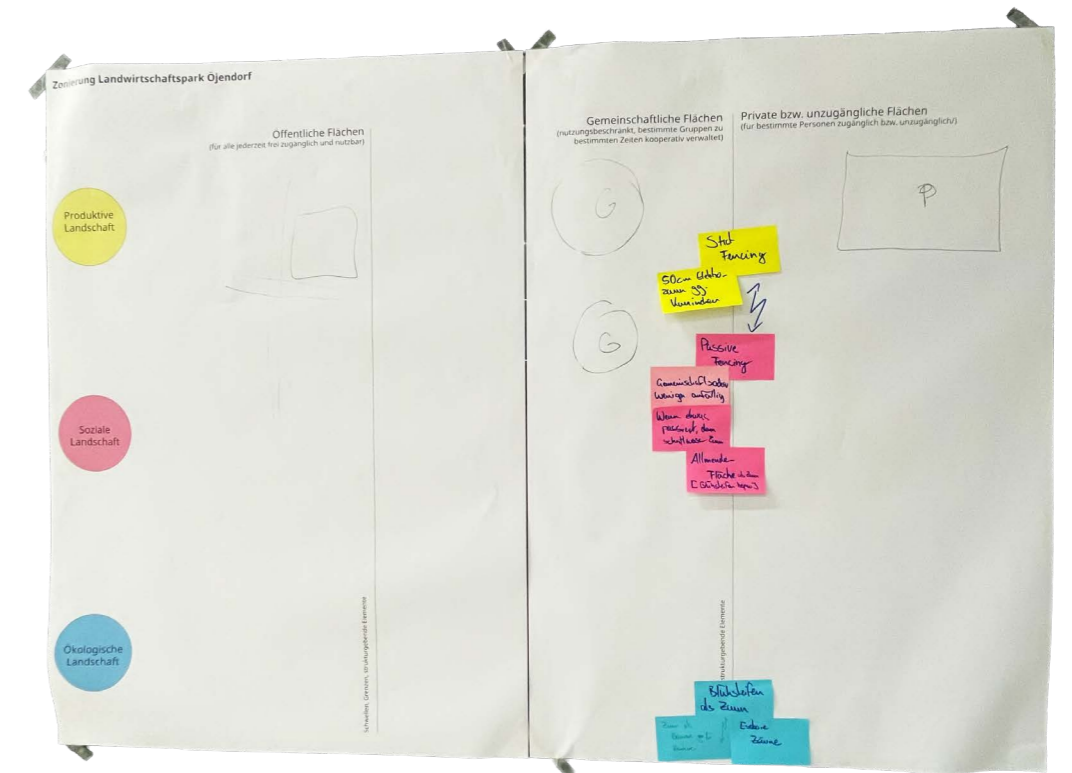


Abbildung 4 - Zonierung im Landwirtschaftspark

organisatorische und konzeptionelle Entscheidung darstellt.

2.3.3 PHASE II

Moderation:

Antje Stokman // HCU Hamburg
Lasse Peters // HCU Hamburg

Teilnehmende

Axel Timpe // RWTH Achen
Christina Woods // Verzone Woods Architects
Thomas Waldau // IBA Hamburg
Bertram Fischer // Mikro Landwirtschaft
Georf Henkel // LWK Schleswig-Holstein
Maika Siedentopf // Acker e.V. Hamburg
Katrin Bohn // Bohn und Viljoen Architekten

Die Ergebnisse hinsichtlich der unten beschriebenen Zonierung wurden nur auf den Zaun bezogen und finden sich daher in Phase I und Abbildung 3. Die folgenden Informationen beziehen sich lediglich auf die Ausgangsthese, können aber allgemein angenommen werden.

Zonierung

Ein Landwirtschaftspark wird in unterschiedliche Zonen mit variierenden Zugangsrechten, Nutzungsintensitäten und Nutzergruppen gegliedert. Diese Zonierung reagiert auf angrenzende ökologische und urbane Strukturen und schafft klare räumliche Abstufungen zwischen:

Öffentlicher Parkraum

Öffentlich zugängliche Flächen, die jederzeit betreten werden können, einschließlich öffentlicher Wege- und Radverbindungen sowie Bereiche für Bewegung, Spiel und Erholung.

Dieser Raum fungiert als durchgehendes Rückgrat des Parks und wird von der Kommune hergestellt und unterhalten (Pflegeleistungen auf Grundlage entsprechender Verträge).

Gemeinschaftliche / halböffentliche Räume

Gemeinschaftlich genutzte Flächen für unterschiedliche Aktivitäten wie Urban Gardening, Bildungsprojekte etc., jeweils mit eingeschränktem öffentlichen Zugang, klar definierten Nutzungsstrukturen und vertraglichen Regelungen. Diese Räume dienen als Plattform für gemeinschaftliche und experimentelle Projekte, die sich im Zeitverlauf verändern können und Akteur:innen die Möglichkeit eröffnen, ihre Ideen zu erproben und weiterzuentwickeln.

2.3.3.1 Kriterien für die Vergabe von Gemeinschaftsflächen / Pionier- bzw. Experimentierfeldern:

Gemeinwohlorientierung:

Das Projekt darf nicht rein privat oder kommerziell ausgerichtet sein. Es muss einen Mehrwert für die Öffentlichkeit bieten (z. B. Umweltbildung, soziale Integration, Kunst oder Inklusion).

Öffentliche Zugänglichkeit:

Die Flächen dürfen nicht vollständig für die Öffentlichkeit geschlossen sein. Eine Besuchs- oder Aufenthaltsmöglichkeit muss grundsätzlich gegeben sein.

Nachhaltigkeit und Ökologie:

Da es sich um ein sensibles Ökosystem handelt, sind ökologische Konzepte verpflichtend (z. B. Verzicht auf Pestizide, torffreie Substrate).

Reversibilität:

Es dürfen keine dauerhaften Fundamente

errichtet und keine dauerhaften Pflanzungen (z. B. Bäume) vorgenommen werden. Alle baulichen Anlagen (Hochbeete, Bauwagen, Unterstände) müssen mobil und rückbaubar sein.

Partizipation:

Projekte mit ausgeprägter öffentlicher Beteiligung werden bevorzugt berücksichtigt.

Engagement:

Vertreter:innen der Projekte werden erwartet, sich in die Gemeinschaft der anderen Initiativen sowie in Organisation, Management und Pflege einzubringen.

Standardvertragslaufzeit:

Nutzungsvereinbarungen werden in der Regel für 1–3 abgeschlossen, mit Option auf Verlängerung.

Private landwirtschaftliche Produktion

Flächen und Gebäude, die überwiegend der landwirtschaftlichen Produktion oder dem Schutz sensibler Landschaftsräume dienen und nur im Rahmen von Führungen, Bildungsangeboten oder organisierten Veranstaltungen öffentlich zugänglich sind.

2.3.3.2 Kriterien für die Vergabe landwirtschaftlicher Produktionsflächen:

Ökologischer Landbau:

Bewirtschaftung nach ökologischen Standards zur Aufwertung der Ökosystemdienstleistungen (Verzicht auf Pestizide, bodenschonende Bewirtschaftung etc.)

Sozialer Mehrwert:

Öffentlichkeitsarbeit ist ein zentraler Bestandteil des Konzepts (z. B. Schulprogramme, Direktzugang für die Öffentlichkeit, soziale Integrationsprojekte).



Foto: Jan-Marius Komorek

Direktvermarktung und lokale Verankerung:

Konzepte mit kurzen Transportwegen und Abonnementsystemen für die angrenzenden Quartiere werden bevorzugt.

Landschaftspflege:

Fachliche Qualifikationen im Bereich landschaftspflegerischer Maßnahmen zur Förderung von Biodiversität, Biotopverbund und Landschaftsqualität werden vorausgesetzt.

Fachliche Qualifikation:

Pächter:innen müssen eine fundierte landwirtschaftliche Ausbildung (z. B. Meisterabschluss oder staatlich geprüfte:r Techniker:in) sowie betriebswirtschaftliche Kompetenzen nachweisen.

Standardvertragslaufzeit:

Erstverpachtung: Die gesetzliche Mindestlaufzeit beträgt 5–10 Jahre.

Verlängerung: Nach Ablauf der Erstlaufzeit verlängert sich der Vertrag automatisch, sofern keine Kündigungsgründe vorliegen.

2.3.3.3 Offen gebliebene Fragestellungen:

- Wie sind Nutzungen zu integrieren, die nicht primär landwirtschaftlich sind, sondern Bildungs-, künstlerischen, experimentellen oder Forschungszwecken dienen?
- Landwirtschaftliche Gebäude: Bis zu welcher Größe, für welche Funktionen und mit welchen räumlichen Qualitäten und Materialitäten sind sie zulässig? Welche Begrenzungen hinsichtlich Grundfläche und Gebäudehöhe sollten

für betriebsnotwendige bauliche Anlagen gelten

2.3.4 FAZIT UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

1. Klar definiertes Raumprogramm als Grundlage zur langfristigen planungsrechtlichen Festsetzung

Zwischennutzung -> Entwicklung -> Festlegung

2. Dezentrale und zentrales Hofstruktur

Die stärkere Einbindung der Landwirtschaftskammer erweist sich bei einem zentralen Hofmodell (Bsp. Parc des Mollieres) als vorteilhaft, da sie klare Zuständigkeiten und eine präzise Definition der baulichen Infrastruktur ermöglicht. Allerdings werden in solchen Strukturen häufig kleinere, innovative oder neu gegründete Betriebsmodelle nicht ausreichend berücksichtigt. Ohne die Einbindung von Quereinsteiger:innen und innovativen Akteursgruppen im Hamburger Kontext erscheint das Modell langfristig jedoch nur eingeschränkt tragfähig, da gerade diese zur funktionalen und konzeptionellen Weiterentwicklung beitragen

3. Hofladen als Erfolgsfaktor

Gemeinsame, stadtnahe und gut sichtbare Vertriebsstrukturen in Form eines zentralen Hofladens wurden im Projekt Parc des Mollières als wesentlicher Erfolgsfaktor hervorgehoben. Eine solche Vermarktungsplattform stärkt die wirtschaftliche Tragfähigkeit, erhöht die Sichtbarkeit der Betriebe und fungiert zugleich als identitätsstiftendes Element des Landwirtschaftsparks. Weiterhin vernetzt sie Betriebe mit unterschiedlichen Geschäftsmodellen. Für den Landwirtschaftspark Öjendorf sollten dies bei der zentralen, als auch bei der

dezentralen Struktur mitgedacht werden. Dafür können zunächst bestehende bauliche Infrastrukturen im Umfeld strategisch mitgedacht und umgenutzt werden, beispielsweise Flächen oder Gebäude im Bereich BC-Peters, des Betriebsgeländes am Öjendorfer Friedhof oder vorhandene Parkplatzanlagen.

2.3.4.1 Rechtlicher Hintergrund

Welche Flächen sind in der Stadt bzw. in Stadtnähe eigentlich für die Nutzung mit urbaner Landwirtschaft praktikabel? Mithilfe eines Katasters für urbane Landwirtschaft könnten die potenziellen Flächen für urbane Landwirtschaft erfasst und an Landwirte vermittelt, städtische Flächen für eine Nutzung mit urban gardening als Zwischennutzung angeboten und den Konsumenten eine erste Orientierungshilfe geboten werden, wo in der nahen Umgebung urbane Landwirtschaft bestimmte Dienstleistungen anbietet oder wo in der Stadt gemeinschaftlich gegärtnert werden kann. Außerdem wäre eine Sicherung der Flächen, auf der urbane Landwirtschaft sowie urbanes Gärtnern betrieben wird, zu empfehlen. Die Flächen könnten über einen Bebauungsplan vor Bebauung gesichert oder als Teil eines Parks oder Grünzuges erklärt werden. Durch die Integration urbaner Landwirtschaft in Stadtentwicklungskonzepte kann diese neue Form der Bodennutzung von Kommunen unterstützt werden. Kommunen würden die urbane Landwirtschaft in der Stadtentwicklung auf Ebene der Gesamtstadt mit Hilfe von Leitbildern in einem gesamtstädtischen oder regional-übergreifenden Freiraumkonzept festigen.

Neben dem hohen Flächendruck von städtischen Nutzungen sind die

Eigentumsverhältnisse von stadtnahen Flächen oft problematisch. Die Flächen in Stadtnähe sind häufig Pachtflächen, welche vertraglich auf einen kurzen Zeitraum ausgelegt sind. Die Pachtverträge müssten an eine längerfristige Nutzung angepasst werden, um gerade den Landwirten in Stadtnähe eine wirtschaftlich sinnvolle Zukunft zu bieten.

Eine Anpassung der Förderrichtlinien auf die multifunktionale Ausrichtung urbaner Landwirtschaft, eine Kombination aus den auf Landwirtschaft bzw. Stadtentwicklung spezialisierten Förderprogrammen würde ihre Umsetzung deutlich erleichtern.

2.3.4.2 Bebauungsplan

In einer Parkanlage ist landwirtschaftliche Nutzung nicht zulässig, da Parks im Bebauungsplan (B-Plan) meist als „öffentliche Grünflächen“ (§ 9 Abs. 1 Nr. 15 BauGB) festgesetzt sind. Eine landwirtschaftliche Nutzung widerspricht dem primären Erholungszweck und Zugänglichkeit.

Überlagernde Festsetzung im B-Plan

Die Gemeinde kann im B-Plan eine Mehrfachnutzung festlegen. Dabei wird die Fläche als öffentliche Grünfläche ausgewiesen, aber durch eine textliche Festsetzung (§ 9 Abs. 1 BauGB) eine zusätzliche landwirtschaftliche Nutzung (z. B. als „Schau-Bauernhof“ oder „ökologische Beweidung“) explizit erlaubt.

In modernen B-Plänen kann die Parkanlage direkt mit dem Zweck „Urbane Landwirtschaft“ verknüpft werden. Dies ermöglicht den Anbau von Lebensmitteln

im öffentlichen Raum, solange die soziale Funktion des Parks (Zugänglichkeit für die Öffentlichkeit) erhalten bleibt.

Flächen für die Landwirtschaft (§ 9 Abs. 1 Nr. 18 BauGB)

Auf diesen Flächen sind bauliche Anlagen zulässig, sofern sie einem landwirtschaftlichen Betrieb dienen (z. B. Ställe oder Gewächshäuser). Oft wird hierbei die zulässige Grundfläche für Gebäude begrenzt.

Die Gemeinde kann über textliche Festsetzungen (§ 9 BauGB) die allgemeine Nutzungsart „Landwirtschaft“ weiter konkretisieren, um städtebauliche Ziele zu verfolgen oder Konflikte zu steuern. Solche Festsetzungen müssen immer städtebaulich begründet sein.

Spezifizierung der Anbauform:

Es kann festgelegt werden, dass Flächen ausschließlich für den Weinbau, Erwerbsgartenbau oder als Obstplantagen genutzt werden dürfen.

Koppelung an ökologische Maßnahmen:

Flächen können als „Flächen für die Landwirtschaft mit der Zweckbestimmung ökologischer Landbau“ oder zur Erhaltung von Natur und Landschaft ausgewiesen werden.

Ausschluss bestimmter Bauten:

Man kann festsetzen, dass die Fläche zwar landwirtschaftlich genutzt werden darf, aber von jeglicher Bebauung freizuhalten ist (z. B. um Sichtachsen zu schützen). Da ein klassischer Hofladen oft über die reine Urproduktion hinausgeht, nutzen Gemeinden oft ein Sondergebiet nach § 11 BauNVO. Hier kann explizit die Kombination aus Anbauflächen und Verkaufsstätten (Hofladen, Café) festgesetzt werden.



2.4. THEMENTISCH: ÖKOSYSTEMLEISTUNGEN URBANER LANDWIRTSCHAFT – MODULE, BEWERTUNG, ANWENDUNG

2.4.1 ZIELSETZUNG, AUSGANGSTHESEN, DISKUSSIONSGRUNDLAGE

In der urbanen Landwirtschaft liegen landwirtschaftliche Produktion, Biodiversitätsförderung, Erholungsnutzung und Bildungsangebote räumlich verdichtet in einem funktional integrierten Gefüge vor. Ihre besondere Qualität liegt in der Multifunktionalität einzelner Flächen und Elemente. Diese erzeugen Leistungen, die ökologische, soziale und

ökonomische Werte schaffen und als Ökosystemleistungen (ÖSL) beschrieben werden.

Vor dem Hintergrund zunehmender Flächenkonkurrenzen und wachsender Bedeutung nachhaltiger gartenbaulicher und landwirtschaftlicher Nutzung widmet sich der Thementisch 4 der systematischen Erfassung und Bewertung von ÖSL urbaner Landwirtschaft am Beispiel eines Landwirtschaftsparks, um deren wirtschaftliche, ökologische und

gesellschaftliche Bedeutung für urbane Agrarpolitik und Stadtentwicklung sichtbar zu machen. Aufbauend auf den Ergebnissen des ersten Workshops sowie einem Vortrag über die Untersuchung von ÖSL auf Mietäckern wurde ein modulares System vorgestellt, das die Leistungen einzelner Flächennutzungstypen (Module) aggregiert und vergleichbar macht. Die entwickelte Methode soll zur Sichtbarmachung nicht-monetärer Leistungen beitragen und als Grundlage für Argumentation & Planung von Landwirtschaftsparks im spezifischen und Flächen der urbanen Landwirtschaft allgemein dienen.

2.4.1.1 Ziele des Workshops:

1. die entwickelte Modul- und Bewertungssystematik für ÖSL zu prüfen und weiterzuentwickeln,
2. ihre Verständlichkeit und Anwendbarkeit für unterschiedliche Berufsgruppen zu diskutieren,
3. geeignete Darstellungs- und

4. Kommunikationsformate zu identifizieren, sowie konkrete Empfehlungen, Mindestanforderungen und mögliche No-Gos für die Anwendung im Planungskontext zu formulieren

Der Workshop gliederte sich in zwei Phasen:

Phase I Einführung und Systemverständnis

Nach einer kurzen Einführung in das Konzept der ÖSL und der Ergebnisse aus Workshop 1 wurden Szenarien, Anforderungen und die verwendeten Module vorgestellt. Ein Input von Bertram Fischer zur Untersuchung von ÖSL auf Mietacker-Ebene diente als inhaltliche Ergänzung und gab Einblick in aktuelle Forschungsansätze.

Darauf aufbauend wurde der Modulkatalog sowie die Bewertungslogik anhand eines Beispiels vorgestellt. In einer gemeinsamen Rechen- und Planungsaufgabe (Excel-Tool) wurde die



Foto: Jan-Marius Komorek

Aggregation von Modulen zu Gesamtscores am Beispiel eines Flächenszenarios für das Innovationsareal Öjendorf demonstriert. Die Verständlichkeit, Nachvollziehbarkeit und Nutzbarkeit der Systematik wurden anschließend diskutiert.

Phase II – Reflexion und Bewertung

Die Ergebnisse der ersten Gruppe wurden präsentiert und zur Diskussion gestellt. Im Fokus standen Fragen der Anwendbarkeit als Argumentations- und Entscheidungsgrundlage sowie die Eignung unterschiedlicher Darstellungsformen (z. B. Scores, Netzdiagramme, Detailtabellen oder digitale Tools).

2.4.1.2 Vorgestellte Methodik (Ausgangsthesen)

Für die Bewertung der Flächennutzungstypen wurde ein modularer Ansatz entwickelt. Grundlage bildet ein Modulkatalog mit unterschiedlichen Nutzungsformen urbaner Landwirtschaft, der auf Ergebnissen des

ersten Szenarienworkshops basiert.

Die einzelnen Module wurden hinsichtlich ihrer Potenziale zur Bereitstellung von Ökosystemleistungen, anhand eines Indikatorensets mithilfe einer Literaturrecherche und Expert*inneninterviews bewertet. Die Indikatoren sind Anhand ihres Beitrags zum menschlichen Wohlbefinden



Marktgarten



Streuobstwiese



Bildungsgarten



Sport- und Bewegungsfläche



Veranstaltungsfläche



Hecke

Ausgewählte Beispiele aus dem Modulkatalog zur Veranschaulichung unterschiedlicher Flächennutzungstypen

Basis & Regulation (Eco)

Pflanzenartenreichtum
Blühperiode
Bestäuberfreundlichkeit
H₂O-Verbrauchseffizienz

Einstufung je Indikator auf einer Skala von 0 (gering) bis 3 (hoch)

+

Versorgung (Resource)

Rohstoffe
Energiepotential
Heilpflanzen

Einstufung je Indikator auf einer Skala von 0 (gering) bis 3 (hoch)

+

Kulturell (Social)

Ästhetik
Mentale & körperliche Gesundheit
Bildung

Einstufung je Indikator auf einer Skala von 0 (gering) bis 3 (hoch) und Verrechnung mit Faktor „Anzahl Nutzende“

Indikatoren zur Bewertung von Ökosystempotenzialen (Auszug)

den drei Dimensionen „ökologisch“, „ressourcenbezogen“ oder „sozial“ zugeordnet und wurden jeweils auf einer ordinalen Skala von 0 (gering) bis 3 (hoch) eingestuft. Innerhalb der Dimensionen wurden die Indikatorwerte zu dimensionsspezifischen Scores aggregiert.

Weitere Details zur Methodik sind hier zu finden: https://www.openagrar.de/receive/openagrar_mods_00114173

Auf Szenarienebene werden unterschiedliche Flächennutzungskombinationen durch die gewichtete Verknüpfung der Modulbewertungen abgebildet. Dabei werden die Scores der einzelnen Module entsprechend ihres Flächenanteils aggregiert und zu einem flächengewichteten Gesamtwert je Dimension (Park-Score) zusammengeführt. Auf diese Weise lassen sich verschiedene Nutzungsszenarien hinsichtlich ihrer multidimensionalen Leistungsprofile vergleichen.

Indikatoren	Ausgangszustand (konventionell bewirtschaftete Ackerfläche,	Monokultur i.F. (Mais)	intensiver Gemüseanbau	Mietacker	Baumschule (Freiland)	Agroforst	Marktgarten	Permakultur	extensive Wiesennutzung mit Heuernte	Zierpflanzenbau unter Glas	Honigbliesen	Blühstreifen	extensives Grünland mit Beweidung durch Schafe	Streuobstwiese	Knicks	essbare Hecken	Gemeinschaftsgärten	Kleingärten	Parkanlagen	Parkrasen (Wiese)	Wasserfläche	Veranstaltungsfläche	Sport und Bewegungsfläche	Spielplatz
Pflanzenartenvielfalt	1	1	3	2	3	3	2,5	3,0	3	3	0	2	3	3	3	3	3	3	2	1	3	0	0	0
Bestäuberfreundlichkeit	0	0	1	3	2	3	1	3	3	3	1	3	3	3	3	3	3	3	3	0	3	0	0	1
Blühperiode	1	1	3	3	3	1	2	3	2	3	0	3	3	3	3	3	3	3	3	1	0	0	0	0
klimaresiliente Arten	1	3	1	1	1	3	1	1	2,5	1	0	3	3	3	1	3	1	1	1	1	3	0	0	0
Wuchstyp	1	1	1	1	3	3	1,3	3	1	2	0	1	1	3	3	3	3	2	3	1	3	0	0	0
H ₂ O-Verbrauchseffizienz	3	2	1	1	1	2	1	2,5	3	0	3	3	2	2	0	0	0	2	1	3	0	3	3	3
Rohstoffe	1	1	0	2	1	1	2	2	0,5	0	3	0,5	0,5	1	0	0	0,5	2	0,5	0	0	0	0	0
Energiepotential	1	3	3	0	3	3	1	1	1	0	0	1	1	1	3	3	1	1	3	1	0	1	0	0
Vorhandensein von Heilpflanzen	0	0	1	1	1	1	1	2,5	1	1	1	1	1	1	2	2	1	1	1	0,5	1	0	0	0
Landschaftsästhetik	1	1	1	2,5	3	2	3	2	3	2	3	2	3	2	3	2	3	3	3	1	3	0	0	0
Faktor: Nutzung zur Erholung	0,3	0,3	0,0	0	0	0	1	5,3	0	0	0	4	4	6	0	4	8,7	3	9	9	9	6	9	6
Faktor:Lernen durch die Fläche	1,5	1,5	6,0	9	9	0	1,5	5,3	0	0	1,5	4	2	4	4	4	8,1	3	6	3	9	9	6	6
Faktor:Austausch über die Fläche	1,5	1,5	9,0	9	9	0	1,5	4,4	1	0	1	4	2	4	2	4	8,1	3	6	9	9	9	9	6
Faktor:Mentale Gesundheit	0,7	0,7	0,0	9	9	0	1,5	5,3	1	0	0	2	4	4	0	4	8,7	3	9	9	9	9	6	9
Faktor: Körperliche Gesundheit	0	0	0	6	3	0	1,3	5,3	0	0	0	0	4	0	0	4	8,4	3	9	9	9	9	3	9
Bildungsangebot	0	0	0	0	1	0	1,5	3	0	0	0	0	0	0	0	0	3	2	0	0	0	0	0	0
Eco-Score	4	6	9	10	12	13	7,8	13	12	12	1	12	13	15	13	15	13	12	12	4	12	0	0	1
Resource-Score	5	6	5	4	6	7	5	8	5,5	1	7	5,5	4,5	5	5	5	2,5	6	5,5	4,5	1	4	3	3
Social-Score	5	5	16	36	34	2	11	31	4	3	4,5	17	18	21	8	22	48	20	42	5	48	30	42	30

Aktueller Stand der Berechnung der dimensionsspezifischen Scores aus bewerteten Indikatoren zur Beschreibung der Ökosystemleistungen einzelner Module

2.4.2 PHASE I

Moderation:

Lara Bürig // Julius Kühn-Institut
Mona Quambusch // Julius Kühn-Institut

Teilnehmende:

Bertram Fischer // Mikro Landwirtschaft
Heiner Wolfram // Hamburgs Gärten
Patricia Buqa // Arinet GmbH
Georg Henkel // LWK Schleswig-Holstein
Katrin Bohn // Bohn & Viljoen Architects

Materialien Phase 1

Den Teilnehmenden in Phase 1 wurden folgende Materialien zur Verfügung gestellt, um die Methode besser zu veranschaulichen, bewerten zu können und schließlich selbst anzuwenden:

- Ausdruck der Ergebnisse aus dem ersten Szenarienworkshop
- Auflistung und Legende der Indikatoren
- Excel-Tool als Ausdruck
- Planungsfläche mit vorgegebenen Flächenanteilen
- Poster „Welche Flächennutzungstypen eignen sich für urbane Landwirtschaftsparks? Eine Vergleichssystematik als Planungsgrundlage“

Ergebnisse Phase 1

Die Teilnehmenden bewerteten die vorgestellte Methodik insgesamt als grundsätzlich geeignet, sahen jedoch einige methodische Herausforderungen und Ergänzungsbedarfe. Als Stärke wurden die numerischen bzw. quantitativen Indikatoren genannt, die verschiedene ÖSL messbar, vergleichbar und darstellbar machen. Dadurch kann die Methode unterschiedliche Leistungen systematisch

abbilden. Als Schwäche wurde genannt, dass die Kombination von quantitativen und qualitativen Indikatoren „schwierig“ sei. Zudem wurde angemerkt, dass die Methode eine klare Gewichtung der einzelnen Indikatoren erfordert sowie eine Festlegung der Bewertung der verschiedenen Dimensionen. Zwar sei es wichtig, Vergleichbarkeit zwischen Modulen zu schaffen, gleichzeitig wurde jedoch darauf hingewiesen, dass jede stark quantifizierende und kategorisierende Methode ein vereinfachendes Modell darstellt.

Bei der Anwendung der Methode sollten mehrere Aspekte berücksichtigt werden. Dazu gehören insbesondere der Umgang mit qualitativen und quantitativen Daten, sinnvoll definierte Bewertungsspannen der einzelnen Kategorien. Es wurde geraten den Einfluss von Zeitpunkt und Stimmung der Befragten auf deren Bewertung der Indikatoren zu beachten. Als Beispiel wurde der Einfluss der Jahreszeit auf die Bewertung ästhetischer Aspekte genannt. Offene Fragen blieben beispielsweise bei der Bewertung der Integration in den Stadtteil, beim der Bewertung der Artenvielfalt unterschiedlicher Bewirtschaftungsformen (z. B. Maisacker vs. Permakultur) sowie bei der Definition klimaresilienter Pflanzenarten.

Die Teilnehmenden wiesen auf mehrere zu ergänzende Punkte hin. Eine ausführliche Beschreibung der Module mit klar definierten Unterkategorien wurden als wichtig eingestuft um die Einordnung der Module für den Nutzer ersichtlich zu halten. Außerdem wurde vorgeschlagen klarere Abgrenzungen und Messdefinitionen zu ergänzen. Eine umfassendere Bewertung der Biodiversität, die über die Blühperiode hinausgeht und sowohl Wild- als auch Kulturpflanzen einbezieht wurde gewünscht, die

schwierige Erfassung der Datenlage hierfür wurde im Gegenzug erläutert.. Zudem wurde vorgeschlagen, die Bewertung der Nahrungsmittelproduktion als eigenen Indikator getrennt von Rohstoffen auszuweisen. Zusätzlich könnten Aspekte wie Wegeführung (z. B. Intensität der Nutzung, Begrünung, Breite und Versiegelung) und eine Bewertung sozialer Faktoren wie Vandalismus oder Müll mit in die Bewertung einbezogen werden. Weitere Anmerkungen betrafen die stärkere Berücksichtigung kultureller Aspekte, etwa Anbau alter Kultursorten als kulturelle ÖSL. Zudem wurde vorgeschlagen, in der Verrechnung des Park-Scores zusätzliche Punkte zu vergeben, wenn mehrere unterschiedliche Module in einem Park kombiniert werden, da sich ihre Wirkungen gegenseitig verstärken können. Als besonders geeignete Module für

landwirtschaftliche Parks wurden Gemüsebau im Freiland, Agroforstsysteme, Marktgärten, Permakultur sowie Streuobstwiesen genannt. Auf die Frage nach bisher fehlenden Modulen in der Liste wurden Wasserkomponenten wie z. B. Retentionsflächen oder Bäche genannt sowie Waldgärtengenannt.

Beim Testen des Excel-Tools wurde die ca. 12 ha große Öjendorfer Fläche beplant und es wurden Module mit vorgegebenen Flächenanteilen versehen. Parallel wurden die Module im Excel-Tool eingetragen und es verrechnete sich daraus ein Score für die gesamte Fläche. Mit der Bepflanzung der Gruppe konnte ein dreimal höherer Score für die potentiell erreichbaren ÖSL berechnet werden als bei der gleichen Fläche im Ausgangszustand (Winter-Roggen).



Foto: Jan-Marius Komorek

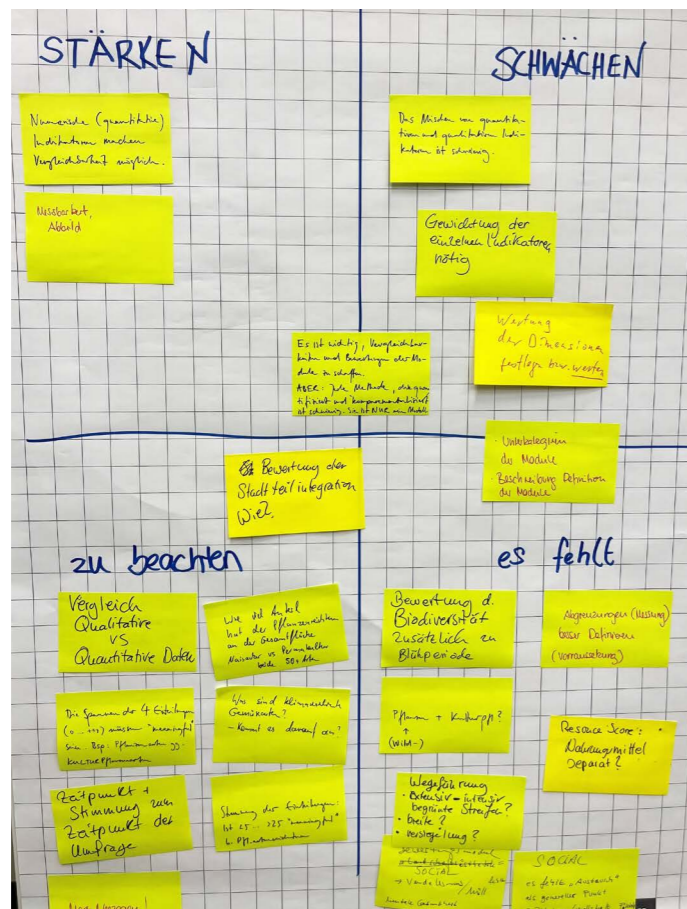


Abbildung 1 - Stärken / Schwächen / zu beachten / es fehlt

Modul	Eco-Score	Resource-Score	Social-Score	Szenario (m2)	Szenario (%)	Eco Beitrag	Resource Beitrag	Social Beitrag	Wege	
Getreide, konv.	26,67	56,25	10,42	0	0,00	0,00	0,00	0,00	Wege	6203,21
Monokultur i.F. (Mais)	40,00	75,00	10,42	0	0,00	0,00	0,00	0,00	Biotop	26160
Mietacker	66,67	50,00	73,96	7612,763	6,88	4,59	2,29	5,09	Fläche 2	3781,884
Gemüsebau (Freiland)	60,00	62,50	33,33	5938,03	5,37	3,22	2,01	1,79	Fläche 3	12175,936
Baumschule (Freiland)	80,00	75,00	68,75	1797,4	1,62	1,30	0,97	1,12	Fläche 4	7257,063
Agroforst	86,67	87,50	4,17	7257,063	6,56	5,68	4,97	0,27	Fläche 5	1797,4
Marktgarten	51,67	62,50	20,31	10244,918	9,26	4,78	2,99	1,88	Fläche 6	2027,254
Permakultur	86,67	100,00	59,11	12175,936	11,00	9,54	6,50	6,50	Fläche 7	5938,03
extensive Wiesenutzung mit Heuernte	76,67	68,75	8,33	6092,91	5,51	4,22	2,90	0,46	Fläche 8	7612,763
Zierpflanzenbau unter Glas	80,00	12,50	6,25	0	0,00	0,00	0,00	0,00	Fläche 9	6092,91
Honigbienen	6,67	87,50	9,38	0	0,00	0,00	0,00	0,00	Fläche 10	10244,918
Blühstreifen	80,00	68,75	35,42	26160	23,64	18,91	13,00	8,37	Fläche 11	4365,982
extensive Beweidung durch Schafe, Magerrasen	86,67	56,25	37,50	0	0,00	0,00	0,00	0,00	Fläche 12	2503,739
Streuobstwiese	100,00	62,50	43,75	4365,982	3,95	3,95	2,47	1,73	Fläche 13	14169,702
Knicks	86,67	62,50	16,67	0	0,00	0,00	0,00	0,00		
essbare Hecken	100,00	62,50	45,83	2361,816	2,13	2,13	1,33	0,98		
Gemeinschaftsgarten	86,67	31,25	93,75	3781,884	3,42	2,96	0,93	3,20		112692,607
Kleingarten	80,00	75,00	37,50	0	0,00	0,00	0,00	0,00		
öffentliche Parkanlage	80,00	68,75	87,50	14169,702	12,80	10,24	7,04	11,20		
Parkrasen, Wiese	26,67	56,25	83,33	0	0,00	0,00	0,00	0,00		
Wasserfläche	80,00	12,50	100,00	0	0,00	0,00	0,00	0,00		
Veranstaltungsfläche	0,00	50,00	62,50	2503,739	2,26	0,00	0,00	1,41		
Sport und Bewegungsfläche	0,00	37,50	87,50	0	0,00	0,00	0,00	0,00		
Spielplatz	6,67	37,50	62,50	0	0,00	0,00	0,00	0,00		
Wege	0,00	0,00	0,00	6203,21	5,61	0,00	0,00	0,00		
m2 Gesamtfläche										
Summe m2	110665,353 max. 112692,607									
Summe %	100,00 max. 100%									
Szenario B										
Eco-Score	71,52									
Resource-Score	50,45									
Social-Score	44,01									
Overall-Score	165,98									

2.4.3 PHASE II

Moderation:

Lara Bürig // Julius Kühn-Institut
Mona Quambusch // Julius Kühn-Institut

Teilnehmende:

Bernhard Koch // Grün Stadt Zürich
Axel Timpe // RWTH Aachen
Achim Holzinger // Gemüßbebauberatung
Wolfgang Bokelmann // HU Berlin
Leon Biermann // Testflächen Öjendorf
Hanna Kothenschulte // LWK Hamburg

Materialien Phase 2

In Phase 2 wurden folgende Materialien zur Verfügung gestellt, um die Methode verständlicher zu machen und die Ergebnisse der Phase 1 beurteilen zu können:

- Ausdruck der Ergebnisse aus dem

- ersten Szenarienworkshop
- Legende mit den detaillierten Indikatoren
- Excel-Tool als Ausdruck
- Planungsfläche mit eingetragenen Modulen
- Poster „Welche Flächennutzungstypen eignen sich für urbane Landwirtschaftsparks? Eine Vergleichssystematik als Planungsgrundlage“
- Ergebnisse Phase 2

Ergebnisse Phase 2

In der zweiten Phase wurde nach der Verständlichkeit und Verwendbarkeit der Systematik gefragt. Hierbei zeigte sich, dass die Methode bereits nach kurzer Einführung von den Teilnehmern als teilweise bis sehr klar zu verstehen eingeordnet wurde und eine gute Verwendbarkeit für Personen unterschiedlichsten Hintergrunds angenommen wurde.

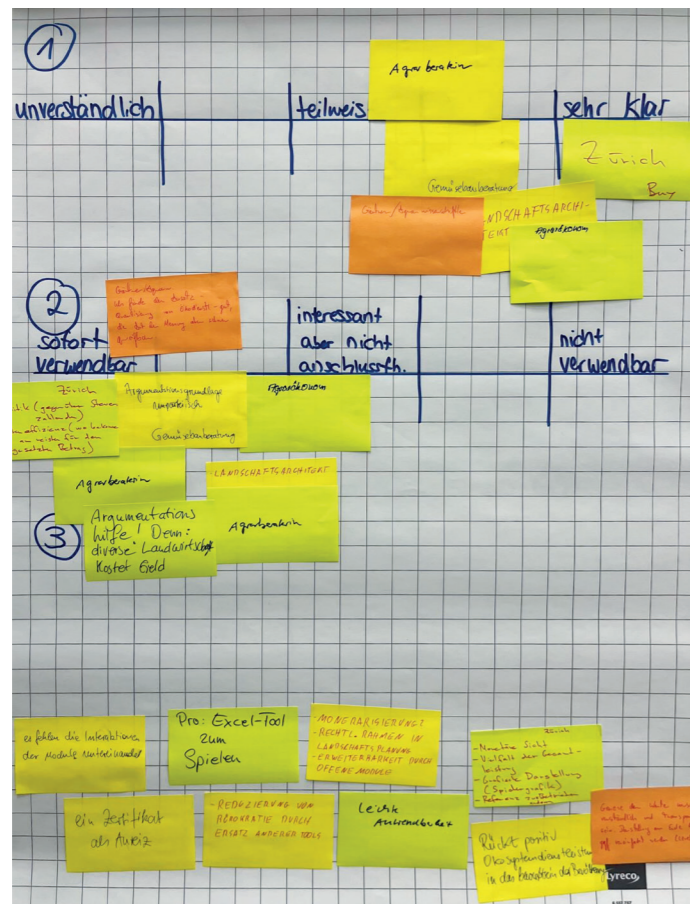


Abbildung 2 - Abfrage Verständlichkeit

Anschließend wurde diskutiert, welche Voraussetzungen noch fehlen, damit die entwickelte Systematik tatsächlich als Argumentationsgrundlage genutzt werden kann. Ein zentrales Thema war, dass die Interaktionen zwischen den einzelnen Modulen bislang nicht ausreichend berücksichtigt werden. Für eine realistische Bewertung wäre es wichtig zu verstehen, wie sich verschiedene Nutzungsformen innerhalb eines landwirtschaftlichen Parks gegenseitig beeinflussen oder verstärken. Zudem wurde vorgeschlagen, Anreizstrukturen zu schaffen, beispielsweise in Form eines Zertifikats. Weitere offene Fragen betrafen die mögliche Monetarisierung von ÖSL sowie die Berücksichtigung des rechtlichen Rahmens, insbesondere im Kontext der Landschaftsplanung.

Anschließende Diskussion

Als positiv wurde bewertet, dass es ein leicht nutzbares Tool ist, das hilft, unterschiedliche Szenarien durchzuspielen und die Methode praxisnah anzuwenden. Gleichzeitig wurde betont, dass es als digitales Tool zur Entbürokratisierung beitragen könnte. Wichtig erschien außerdem, dass das System flexibel erweiterbar bleibt, etwa durch offene oder ergänzbare Module, und insgesamt relativ einfach in der Anwendung ist. Die vorgestellte Darstellungsform könne dazu beitragen, ÖSL stärker ins Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken. Gleichzeitig wurde betont, dass die Entstehung der Bewertungswerte nachvollziehbar und transparent sein muss. Die finale Darstellung könnte dabei vereinfacht werden, etwa durch Bewertungsskalen oder Levels (1-10).

Bewertung der Ergebnisse aus Phase 1 Auch die in Phase 1 vorgestellten Planungsansätze wurden kritisch reflektiert. So wurde darauf hingewiesen,

dass einzelne Module ausgewiesene Mindestgrößen benötigen und bei der Planung auch Absatzmärkte mitgedacht werden sollten. Ebenso muss die Infrastruktur an die jeweilige Intensität der Bewirtschaftung angepasst sein. Grundsätzlich stellt sich zudem die Frage nach der Abgrenzung: Wo beginnt landwirtschaftliche Nutzung in solchen Parks und wo endet sie? Gleichzeitig wurde betont, dass der Erholungswert eines vielfältigen landwirtschaftlichen Parks die entstehenden Kosten kompensieren oder sogar deutlich übersteigen kann. In Bezug auf die Bewirtschaftung wird außerdem angemerkt, dass auf Flächen in landwirtschaftlichen Parks häufig eher kompakte Geräte und Technik für kleinräumige Bearbeitung von Anbauflächen eingesetzt werden müssen.

Als weiterführende Literatur wurde insbesondere die Arbeit von Undine Giebelle (HU Berlin) genannt, unter anderem im Kontext produktiver urbaner Landschaften, urbaner Gärten und zirkulärer Städte, etwa im Rahmen der EU COST Action „Circular Cities“.

2.4.4 FAZIT UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Abschließend zeigte die Diskussion, dass die entwickelte Methodik grundsätzlich positiv bewertet und als vielversprechende Grundlage für die Bewertung von Ökosystemleistungen in landwirtschaftlichen Parks gesehen wurde. Besonders hervorgehoben wurde die gute Verständlichkeit der Methodik sowie ihre teilweise bereits unmittelbare Anwendbarkeit. Auch der spielerische Ansatz, mit dem unterschiedliche Szenarien miteinander verglichen werden können, wurde als geeignet bewertet. Zudem wurde positiv bemerkt, dass die Methodik nicht nur monetäre Aspekte betrachtet,



bestehende Auswahl gut begründet werden kann. Außerdem soll die Präsentation der Moduldefinitionen vereinfacht und gleichzeitig klarer strukturiert werden. Weiterhin ist geplant, neue bzw. präziserte Indikatoren für Nahrungsmittel und Rohstoffe zu entwickeln, wobei auch die Einordnung von Zierpflanzen zu klären ist. Schließlich soll im Excel-Tool eine Bonus-Schwelle eingerichtet werden, um eine hohe Diversität an Modulen in der Bewertung angemessen berücksichtigen zu können.

sondern insbesondere auch nicht-monetäre Leistungen und Werte sichtbar macht.

Gleichzeitig wurden noch einige Herausforderungen aufgezeigt. Vor allem bei der Ausarbeitung einzelner Indikatoren besteht weiterer Klärungsbedarf, beispielsweise hinsichtlich der Differenzierung zwischen Wildpflanzenarten und Kulturpflanzenarten sowie bei den Indikatoren zu Rohstoffen und Klimaresilienz. Darüber hinaus wurde angemerkt, dass der Zeitpunkt der Befragung Einfluss auf einzelne Ergebnisse haben kann, insbesondere im Bereich sozialer Bewertungen.

Aus der Diskussion ergeben sich zudem mehrere offene Fragen und neue Fragestellungen für die Weiterentwicklung der Methodik. Dazu gehört unter anderem, wie der Rohstoffindikator sinnvoll abgegrenzt werden kann und

welche Inhalte genau in die Definition der einzelnen Module aufgenommen werden sollten. Auch stellt sich die Frage, wie stark Module in Unterkategorien differenziert werden sollten, ohne die Systematik unnötig zu verkomplizieren. Weitere Diskussionspunkte betreffen die mögliche Integration eines Indikators für Kultursorten, die Berücksichtigung von Aspekten wie Stadtteilintegration sowie eine verständlichere Darstellung der Modulbeschreibungen. Darüber hinaus ist noch zu klären, wie im Excel-Tool Bonuspunkte für eine besonders hohe Diversität von Modulen vergeben werden können.

Als nächste Schritte wurden mehrere Aufgaben identifiziert. Dazu gehört zunächst die Finalisierung der Modulliste, einschließlich der Frage, ob weitere Module, beispielsweise ein Waldgarten ergänzt werden sollten und wie die

3.0 AUSBLICK



Der zweite Co-Design-Workshop markiert den Übergang in eine neue, entscheidende Phase im Forschungsprozess: die Überführung ko-produktiv erarbeiteter Erkenntnisse in Handlungswissen zu funktionalen Strukturen, verbindlichen Planungsinstrumenten und übertragbaren Wissensformaten für die urbane Landwirtschaft.

Was seit 2024 auf der Testfläche und in zwei Workshopzyklen als Aufbau und Ausgestaltung eines offenen Möglichkeitsraums begonnen hat, mit Visionen, Szenarien und Pilotnutzungen, soll sich nun in konkreten Perspektiven für die Umsetzung der produktiven, sozialen und ökologischen Qualitäten des Landwirtschaftsparks Öjendorf und dafür notwendigen institutionellen und räumlichen Bedingungen materialisieren.

Die Befunde aus dem Workshop konvergieren in einer zentralen Einsicht: Ein Landwirtschaftspark ist - unabhängig von Bebauungsvorhaben - kein Standardprodukt, das aus vorhandenen Planungsinstrumenten zusammengefügt werden kann. Er erfordert neue institutionelle Logiken, neue Raumtypologien, neue Bewertungsmethoden und eine neue politische Bereitschaft sowie gemeinwohlorientierte unternehmerische Konzepte, um produktive Freiräume als eigenständige Stadtinfrastruktur zu behandeln und umzusetzen.

3.1 WEITERE SCHRITTE FÜR DEN ÖJENDORFER URBANEN LANDWIRTSCHAFTSPARK

Ausgangspunkt des Projekts

Innovationsareal Öjendorf war der stadtplanerische Entwurf der Neuen Gartenstadt Öjendorf. Während sich das Bauvorhaben auf einen ungewissen Zeitpunkt verschoben hat und somit nicht wie geplant in das Forschungsprojekt integriert werden konnte, wurden unabhängig davon wichtige Erkenntnisse zur Entwicklung der urbanen Landwirtschaft gewonnen.

Das Forschungsprojekt hat am Beispiel der Test- und Demonstrationsflächen in Öjendorf aufgezeigt, dass die Integration von Landwirtschaft, Ökologie, Bildung und sozialer Teilhabe in einem urbanen Freiraum konzeptionell möglich und praktisch erprobbar ist. Der entscheidende nächste Schritt ist die Überführung dieser Erkenntnisse in dauerhafte, institutionell verankerte aber entwicklungsorientiert flexible Strukturen – unabhängig von der Entwicklung der Neuen Gartenstadt Öjendorf.

In einer ersten Phase werden die strategischen Grundlagen gelegt, ein Akteursnetzwerk aufgebaut und Gemeinwohl-Kriterien für die Nutzung entwickelt. Durch ein Interessenbekundungsverfahren werden (weitere) BewirtschafterInnen gewonnen und in den Aufbau der Organisationsstruktur sowie des Bewirtschaftungsmodells einbezogen. Parallel erfolgt die räumliche Vorbereitung: Flächen werden nach Bedarfen aufgeteilt, Pilotparzellen sowie eine temporäre Infrastruktur (Wasser, Strom, Lager) geschaffen. Durch gezielte Kommunikation und Beschilderung wird das Vorhaben im Stadtteil weiter sichtbar gemacht und ein breiter Konsens über die künftige Ausrichtung gesichert.

In der nächsten Phase erfolgt die planungsrechtliche Sicherung durch

die Konkretisierung im Bebauungsplan sowie langfristige Verträge, die das Zusammenspiel von Produktion, Naturschutz und Freizeitnutzung rechtssicher regeln. Parallel wird die benötigte Infrastruktur sowie ein gemeinsames Wegenetz vervollständigt. Auf der Nutzungsebene werden die Produktionsflächen ausgeweitet, Bildungsangebote im Stadtteil verankert, Vermarktungswege und eine dauerhafte Betriebsstruktur etabliert. Zur langfristigen Qualitätssicherung wird ein Nutzer-Beirat mit Mitwirkungsrechten institutionell festgeschrieben, der die Balance zwischen professioneller Landwirtschaft und lokalen Gemeinwohlzielen garantiert.

Im Zielzustand ist der Landwirtschaftspark als resiliente Infrastruktur fest im Hamburger Freiraumsystem verankert und bildet das produktive Herz der „Neuen Gartenstadt“ sowie eine Erweiterung der Landschaftsachse Horner Geest. Um die lokale Identifikation zu maximieren und die Stadt von Koordinationsaufgaben zu entlasten, kann die Trägerschaft in ein gemeinschaftsgetragenes Modell übergehen. Durch eine langfristige Finanzierungsstrategie und die Integration in die gesamtstädtische Freiraumstrategie etabliert sich der Park als dauerhafter, funktionsfähiger Identitätsanker des Stadtteils.

3.2 ROADMAP UND SZENARIENENTWICKLUNG

Ein zentraler nächster Arbeitsschritt im Forschungsprojekt besteht in der systematischen Zusammenführung der oben beschriebenen Phasen mit den Ergebnissen aller vier Thementische in eine integrierte, standortspezifische Roadmap für den Landwirtschaftspark Öjendorf. Ziel ist die Entwicklung eines klar strukturierten,

zugleich aber szenarienoffenen Entwicklungspfads, der unterschiedliche zeitliche, institutionelle und planerische Optionen berücksichtigt. Diese Roadmap wird zentrale Meilensteine definieren, die sowohl eine schrittweise Umsetzung als auch alternative Entwicklungsszenarien ermöglichen. Dabei werden insbesondere folgende Dimensionen integriert und aufeinander abgestimmt:

- planungsrechtliche Entwicklungsschritte (z. B. Sicherungsinstrumente, Übergangslösungen),
- Governance- und Betriebsmodelle (inkl. Trägerschaft, Akteursrollen, Finanzierung),
- räumlich-funktionale Strukturierung (Zonierung, Schnittstellen, Infrastruktur- und Ausstattungsbedarfe – temporär und dauerhaft),
- Nutzungs- und Programmentwicklung (Produktion, Bildung, Öffentlichkeit),
- zeitliche Staffelung von Maßnahmen unter unsicheren Rahmenbedingungen.

Ziel ist es, die parallel diskutierten Aspekte in ein kohärentes, umsetzungsorientiertes Gesamtsystem zu überführen, das sowohl Orientierung für die Stadt- und Freiraumplanung bietet als auch als Entscheidungsgrundlage für Verwaltung, Politik und Praxisakteure dienen kann.

3.3 DER LEITFADEN

Die Synthese des Forschungsprozesses fließt in einen praxisorientierten Leitfaden für die Integration landwirtschaftlicher Nutzungen in multifunktionale urbane Freiräume ein. Er richtet sich an

Stadtplanungs- und Umweltverwaltungen, Praktiker (Landwirtschaft und Gartenbau), Projektentwickler und zivilgesellschaftliche Initiativen – in Hamburg und darüber hinaus.

Inhaltlich umfasst der Leitfaden folgende zentrale Bausteine:

Phasenmodell der Entwicklung und Institutionalisierung

Ein klar strukturiertes Modell zur schrittweisen Entwicklung von Landwirtschaftsparks – von temporären Testflächen über Pilotnutzungen bis hin zu dauerhaft gesicherten Strukturen. Dieses Modell ermöglicht es, Projekte auch unter unsicheren Rahmenbedingungen zu starten und voranzutreiben.

Instrumentenmatrix planungsrechtlicher und vertraglicher Werkzeuge

Systematische Aufbereitung der konkreten Anwendung und Kombination von Instrumenten wie Bebauungsplan, städtebaulichem Vertrag, Vertragsnaturschutz oder Sondergebietsausweisungen. Diese Matrix zeigt auf, wie bestehende Planungsinstrumente für produktive Freiräume nutzbar gemacht und miteinander verknüpft werden können.

Governance- und Betreibermodelle

Übertragbare Organisationsansätze für den Betrieb von Landwirtschaftsparks, einschließlich hybrider Modelle zwischen öffentlicher Hand, landwirtschaftlichen Betrieben und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen. Besonderer Fokus liegt auf langfristiger Flächensicherung, Verantwortlichkeiten und Finanzierung.

Modell zur Flächenvergabe und Nutzungskonfiguration

Konkrete Kriterien und Verfahren zur Vergabe von Produktions- und Gemeinschaftsflächen, einschließlich

der Balance zwischen kommerzieller Nutzung, Gemeinwohlorientierung und experimentellen Formaten.

Bewertungstool für Ökosystemleistungen

Ein anwendbares Instrument zur Bewertung und Sichtbarmachung von Leistungen wie Biodiversitätsförderung, Klimaanpassung, Bodenschutz, Nahrungsmittelproduktion oder Bildungs- und Erholungsfunktionen. Dieses Tool kann direkt in Planungsprozesse integriert werden – etwa zur Szenarienbewertung, als politische Argumentationshilfe oder als Monitoringinstrument.

Gestaltungsprinzipien für räumliche Schnittstellen

Übertragbare Ansätze zur Gestaltung der Übergänge zwischen Landwirtschaft, öffentlichem Freiraum und angrenzenden Quartieren (z. B. Zugänglichkeit, Zonierung, Konfliktmanagement zwischen Nutzungstypen).

Diese Bausteine ermöglichen es der Stadt Hamburg, urbane Landwirtschaft systematisch auf weitere Flächen zu übertragen und als Bestandteil der gesamtstädtischen Freiraumentwicklung zu verankern. Gleichzeitig sind sie so angelegt, dass sie auch in anderen Städten angewendet und an unterschiedliche Rahmenbedingungen angepasst werden können.

Der Leitfaden fungiert damit als Arbeitsinstrument, das einsetzbare Werkzeuge für Planung, Steuerung und Umsetzung bereitstellt.

LITERATUR

Grunewald & Bastian (2023)
DOI:10.1007/978-3-662-65916-8

Millennium Ecosystem Assessment (2005)
ISBN 1-59726-040-1

Food Urbanism. Typologies, Strategies,
Case Studies , Craig Verzone / Cristina
Woods (2021)
ISBN 978-3-0356-1567-8

Zukunft Agrar+ 2045.: [www.hamburg.de/
politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/
themen/agrarwirtschaft/zukunft-agrar-2045](http://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/themen/agrarwirtschaft/zukunft-agrar-2045)

Neue Gartenstadt Öjendorf: [www.
neuegartenstadtoejendorf.de](http://www.neuegartenstadtoejendorf.de)

Landschaftsschutzgebieten in Hamburg:
[www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/
behoerden/bukea/themen/naturschutz/
landschaftsschutzgebiete-52280](http://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/themen/naturschutz/landschaftsschutzgebiete-52280)

Landschaftsachse Horner Geest: [www.
hamburg.de/politik-und-verwaltung/
behoerden/bukea/themen/hamburgs-
gruen/gruenes-netz/horner-geest-279914](http://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/themen/hamburgs-gruen/gruenes-netz/horner-geest-279914)

Das Grüne Netz Hamburg: [www.hamburg.
de/politik-und-verwaltung/behoerden/
bukea/themen/hamburgs-gruen/gruenes-
netz](http://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/themen/hamburgs-gruen/gruenes-netz)

Das Grüne Kompass Hamburg: [www.
hamburg.de/politik-und-verwaltung/
behoerden/bukea/themen/
hamburgs-gruen/was-ist-der-gruene-
kompass--1154298](http://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/themen/hamburgs-gruen/was-ist-der-gruene-kompass--1154298)

Baugesetzbuch (BauGB)

Baunutzungsverordnung (BauNVO)

